

Terms: \$2.00 per Annum in Advance. — Address: Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Evangelisch - Lutherisches

Schulblatt.

Monatschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. C. A. W. Krauß.

Wort: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 10, 14.

28. Jahrgang. — Juli u. August.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1893.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

	Seite
Schlussrede, gehalten beim Abgang der Abiturienten des Schullehrerseminars zu Abdison, Ill., am 27. Juni 1893, von C. A. T. Selig.....	195
Jubiläumsrede zur Feier des 25jährigen Amtsjubiläums der Lehrer A. Müller, Appelt und Pierig in der Chicagoer Lehrerkonferenz.....	200
Vorbereitung des Lehrers	205
Der Organist als gewissenhafter Aufseher und Pfleger seiner Orgel.....	212
Deutsche Unterrichtsausstellung in Chicago 1893.....	216
Orthographie und Schreiben.....	252
Einführungen	258

Soeben erschienen:

Das walte Gott!

Ein Handbuch

zur

Täglichen Hausandacht,

aus den Predigten des seligen

Prof. Dr. C. f. W. Walther

zusammengestellt von

August Crull.

Preis: \$2.50. — Rabatt für Pastoren und Lehrer.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

5
0
5
2
6
2
8
-

Evang. - Luth. Schulblatt.

28. Jahrgang.

Juli u. August 1893.

No. 7. u. 8.

Schlussrede,

gehalten beim Abgang der Abiturienten des Schullehrerseminars
zu Addison, Ill., am 27. Juni 1893,

von

G. A. E. Sells.

Diesmal soll also ich die Schlussrede halten, und wohl mag sie eine Schlussrede heißen schon in Bezug auf mich selbst. Sind es doch wohl die letzten Worte, die ich im Seminar an bisherige liebe Schüler richten werde. Blicke ich nun zurück auf meine neunundzwanzigjährige Amtsthätigkeit im Seminar hier in Addison, oder auf die zweiunddreißig Jahre, die ich im ganzen an unserm Schullehrerseminar als Professor thätig gewesen bin, oder gar auf die einundfünfzig, seit ich ins Predigtamt trat, oder endlich auf die sechzig Jahre, die verflossen sind seit Beginn meiner Arbeit im Schuldienst: welche Fülle von Freud und Leid, mir widerfahren, tritt da vor mein geistiges Auge! Aber, meine Lieben, bei meinem Scheiden jetzt überwiegt doch die Freude das Leid, die Freude darüber, daß ich armes, unwürdiges Werkzeug so lange im Dienste des Weinbergs meines gnädigen Gottes arbeiten durfte, die Freude darüber, daß ich wußte, meine Arbeit im Herrn sei nicht vergeblich, ja, daß ich manche liebliche Frucht meiner Wirksamkeit habe sehen dürfen. Wohl wird es mir jetzt schwer, zu scheiden von dem lieben Seminar, von den teuren Kollegen, die mich mit all meiner Schwachheit stets in treuer Liebe getragen, von den lieben Schülern, in deren Mitte ich immer wieder meinte aufs neue jung zu werden, und so mancherlei Bande zu zerreißen, die mir Addison so lieb und wert gemacht; aber ich kann ja nicht viel mehr noch für mein liebes Seminar thun, als es auf fürbittendem Herzen zu tragen. Es ist Gottes Wille, daß ich scheide, und, nicht wahr? Gottes Wille ist ja stets der beste. Weiß ich doch, daß mir Eure Liebe bleibt und sich auch ferner erweisen wird in Eurer Fürbitte für mich; ja, weiß ich doch auch gewiß, daß mir die Gnade unsers treuen Gottes bleibt bis zu meinem wohl nicht mehr fernem Ende, ja, bis in alle

Ewigkeit! Doch jetzt genug von mir. — Eine Schlußrede soll ich ja besonders Euch halten, Ihr lieben jungen Freunde, die Ihr Euren Kursus im Seminar jetzt beendet habt und im Begriff steht, in das heilige Amt der christlichen Schule zu treten. Da möchte ich Euch nun gerne ein Wort noch mit auf den Weg geben, das, Gott gebe es! der werthe Heilige Geist Euch tief und unauslöschlich in Eure Herzen schreiben möchte. Es sei das Wort, 2 Tim. 2, 3.: Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi!

Alle Christen sollen Streiter Jesu Christi sein; alle wahren Christen sind gute Streiter Christi. Haben sie doch schon bei ihrer heiligen Taufe zur Blutfahne Christi geschworen, und unter dieser Fahne sind und bleiben sie in dem Glauben an den Held aus Davids Stamm, der ihnen vorangeht in dem Kampf, der ihnen verordnet ist, ja, der die Hauptschlacht bereits ganz allein geschlagen hat wider Sünde, Tod, Hölle und Teufel. Wer sollte nicht von Herzen Ihm, dem Herzog unserer Seelen, getreulich anhängen, wer nicht mit Ihm, der selbst dazu uns Waffen und Kraft giebt, entschieden Front machen gegen alle Feinde, die es jetzt noch für uns zu bekämpfen giebt? Unter diesen Feinden steht vornan der Teufel. Er ist ja bereits überwunden durch den Löwen aus Judas Stamm und kann uns sicherlich nichts anhaben, solange wir nur treu im Glauben unserm Heilande anhängen. Dies weiß er auch gar wohl, sucht uns darum von Christo abzureißen und in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster zu stürzen. Auch Euch, meine Lieben, wird er mit großer Macht desfalls versuchen. Er hat einen großen Zorn, geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen auch unter Euch er verschlingen möge. Groß' Macht und viel List sein grausam Rüstung ist; er ist ein starker Gewappneter und weiß bei seinen Anläufen sich gar listig als einen Engel des Lichts zu verstellen. O, kämpfet, kämpfet den guten Kampf des Glaubens wider ihn! Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi!

Dieser Erzfeind hat gar mächtige Bundesgenossen. Unter ihnen steht voran Euer eigenes Fleisch, das Euch ohne Unterlaß zur Sünde reizt. Es ist das Gesetz in Euren Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in Eurem Gemüte und will Euch gefangen nehmen in der Sünde Gesetz. O, ein gefährlicher, ein schlimmer Feind! Pfllegt nicht ein Feind im eigenen Lager gefährlicher zu sein, als ein Feind, der von außen angreift? Ein solcher Feind ist Euch Euer Fleisch, in seinen Angriffen unermüdet, und wohl um so hitziger und heftiger, als Ihr Euch aufmacht, ihm zu widerstehen. O, kämpfet doch recht, daß die Sünde nicht herrsche in Eurem sterblichen Leibe! Werdet nicht müde, Euer Fleisch zu kreuzigen, samt seinen Lüsten und Begierden! Kämpfet den guten Kampf des Glaubens! Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi!

Ein weiterer Bundesgenosse des Teufels ist die Welt. Die Welt liegt im Argen. Wir Christen sind nicht von der Welt, die ein feindliches Lager gegen uns bildet. Welcher Christ sollte mit ihr Gemeinschaft machen, mit

ihr zu laufen in ihrem wüsten und unordentlichen Wesen? wer sich ihr gleichstellen, mit ihr verdammt zu werden? Laßt die Welt Euch locken, schmeicheln, große Versprechungen machen, laßt sie drohen und ihr Bestes an Euch versuchen, und bedenket stets, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist! Kämpfet den guten Kampf des Glaubens auch der Welt gegenüber! Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi!

Die Waffen unserer Ritterschaft sind geistlich. Wie es gilt, stark zu sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, so gilt es auch, anzulegen den Harnisch Gottes, zu ergreifen den Schild des Glaubens, mit welchem wir auslöschen können die feurigen Pfeile des Bösewichts, und zu nehmen den Helm des Heils samt dem Schwert des Geistes, welches da ist das Wort Gottes. Ja, die heilige Schrift ist unsere Rüstkammer. Darin müssen wir uns täglich ergehen, dadurch uns anklammern an unsern Herrn Christum, daraus unsere Waffen holen. O, welch ein gesegneter Beruf ist es, in den zu treten Ihr im Begriff steht, da Ihr in demselben nicht bloß Euch mit dem Worte Gottes täglich viel mehr beschäftigen dürft, als es vielen hundert andern Christen möglich ist, sondern der Euch hierzu geradezu nötigt. Aber ach, hütet Euch davor, nur gleichsam handwerksmäßig damit umzugehen! Würdet Ihr doch sonst nicht mehr als eine tönende Schelle sein! Wendet stets das teure Wort Gottes zuerst auf Euch selbst an, versenkt Euch ins Wort, lernt aus dem Gesetz immer mehr Euer tiefes Sündenelend erkennen und aus dem Evangelio Euren treuen Heiland Jesum Christum im Glauben ergreifen, und wachset so stetig in der Erkenntnis und Gnade Eures Gottes und Heilandes! Traget so Eure eigene Seele stets in Euren Händen, daß Ihr zunächst Euch selbst selig macht! Dann werdet Ihr auch immer tüchtiger werden zu dem gesegneten Werk, dazu Ihr berufen seid! Kämpfet den guten Kampf des Glaubens! Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi!

Nun hat aber der arge böse Feind einen besonderen Haß gegen diejenigen, welche der Herzog unserer Seelen an die Spitze Seiner Streiter gestellt hat. Und zu diesen gehöret ja auch Ihr als Lehrer und Erzieher Seiner Jugend. Der Teufel weiß, was es ihm und seinem Reiche gilt, wenn eine Schar von jungen, kräftigen Männern, die im rechten Geiste und in blanker Waffenrüstung stehen, gegen ihn und sein Heer auf den Plan treten, wie da wohl Tausende auf Tausende ihm abgerungen und dem Heere Christi gewonnen werden. Deshalb wird er auch Euch besonders nachstellen. Er greift Euch aber nicht an, wo Ihr stark und wohlgewappnet seid, sondern wo er etwa einen schwachen Punkt bei diesem oder jenem von Euch erspäht. Laßt mich Euch auf einige dieser schwachen Punkte aufmerksam machen!

Hierzu mag zunächst gehören die natürliche Trägheit, nur zu oft verbunden mit schändlichem Hochmut. Es giebt ja, Gott sei Dank! wohl

solche unter Euch, die von ihrem Eintritt ins Seminar an ihr Ziel fest im Auge hatten und behielten und mit stetem Fleiß ihm zustrebten; aber stand es so mit Euch allen? giebt es nicht auch solche unter Euch, die sich schon genügen ließen, wenn sie sich nur eben mit ihren Klassen fortschleppten? Euer Examen habt Ihr jetzt bestanden. Meint aber ja nicht, daß Ihr schon ausstudiert habt! Jetzt gilt es erst recht anzufangen mit dem Studieren, während Ihr auf dem Seminar mehr nur gelernt habt, was und wie Ihr recht studieren sollt. Es gilt, Euch immer weiter fortzubilden, zunächst durch den Gebrauch geeigneter Bücher, sodann aber auch besonders durch den regen Besuch der Lehrerkonferenzen in Euren Kreisen. Oder wolltet Ihr etwa zu denen gehören, über die nicht selten Klage geführt wird, welche, weil sie wohl fünf oder gar sechs Jahre auf dem Seminar sein mußten, sich weit erhaben dünken über solche, die geringere Zeit auf der Anstalt zu verbringen brauchten, wiewohl diesen doch eine reiche Erfahrung zu Gebote steht? O, seid nur gewiß, daß Ihr keine Konferenz, ob sie Euch auch scheint wenig Ausbeute zu gewähren, besuchen könnt, wenn Ihr selbst dies nur in der rechten Gesinnung thut, ohne heilsame Anregung zu empfangen oder andern zu bieten! — Sodann seid ja immer recht fleißig in der Vorbereitung auf Eure Lektionen, damit Ihr stets Euch klar bewußt seid über das Was und das Wie des den Schülern für Eure Zwecke zu Bietenden! Verflucht ist, wer das Werk des Herrn lässig treibet! Legt darum ja nicht Eure Hände in den Schoß, sondern haltet Eure Waffen blank und seid auf Eurer Hut bei Versuchungen zur Trägheit und zum Hochmut! Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi!

Ein weiterer schwacher Punkt, auf den der Feind bei Euch lauert, ist die Genußsucht, die in unserer Zeit so gewaltig herrscht und auch je länger desto mehr unter den Christen einreißen will. Da will ich Euch jetzt nur besonders warnen gegen den schändlichen Saufteufel. Wir Christen wissen es ja, daß alle Kreatur Gottes gut und nichts verwerflich ist, so wir es nur mit Dankagung empfangen; aber wenn Ihr nun zur Erholung und billiger Freude Euer Gläschen trinken wollet, muß da dieses durchaus im Saufhaus geschehen? Wenn Ihr ja einmal notgedrungen in einen sogenannten Saloon gehet müßet, so solltet Ihr gleich es fühlen: Das ist ein Ort, da ich nicht hingehöre, wo nur zu oft die Spötter bei einander sitzen, wo so mancher Fluch, so manche unchristliche Rede gehört wird, wo schon so viele aus mäßigen Trinkern Trunkenbolde geworden sind! Bedenkt doch ja, wie Ihr durch öfteren Besuch solcher Lokale das Vertrauen gerade der besseren Gemeindeglieder verscherzt, und die Schwachen ärgert, da sie nun denken, wenn der christliche Lehrer den Saloon fleißig besucht, so können wir es auch getrost und ohne Gefahr thun. Machet heute einen Bund mit Eurem Gott, daß Ihr das Trinkhaus möglichst fliehen wollet! Besonders für solche von Euch, die in eine größere Stadt kommen, ist hier große Gefahr: es fehlt da oft nicht an Kollegen, die in dieser Beziehung unbedacht

und leichtsinnig handeln, und die gewiß auch versuchen werden, Euch mit sich in ihr unordentliches Wesen zu ziehen; aber widerstehet ihnen nur fest und mannhaft! Wollt Ihr das nicht heute Eurem Gott geloben? Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi!

Auch andere Sünden gegen das sechste Gebot bieten dem Teufel gar vielfach Gelegenheit, auch seither christliche Lehrer zum Fall zu bringen. Was hilft es, aus falscher Scham hierüber zu schweigen?! Ihr steht in einem Alter, da die Lüfte des Fleisches sich mächtig regen. Seid ja schamhaft Euch selbst gegenüber und hütet Euch vor aller unnötigen Entblösung Eures Leibes! Als Lehrer an gemischten Schulen werdet Ihr unter Euren Kindern auch wohl oft körperlich stark entwickelte Mädchen haben. Machte Hiob einen Bund mit seinen Augen, daß sie nicht achteten auf eine Jungfrau, o, so machet doch auch Ihr einen Bund mit den eurigen, daß sie nicht achten, in dem Sinne, wie Hiob hier dies Wort gebraucht, auf die großen Schulmädchen! Oder wollt Ihr ins Zuchthaus, oder doch bei Nacht und Nebel dem Zuchthaus entfliehen? wollt Ihr, was viel schlimmer ist, den Samen der Unkeuschheit in bisher noch keusche Herzen säen und — Eure eigene Seele und Seligkeit durch einen Augenblick schändlicher Lust verscherzen? Da wolle Gott vor sein! Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi!

Hütet Euch auch vor der Ehrsucht! An diesen und jenen Orten werden „Gebildete“ und „Halbgebildete“ außerhalb der Gemeinde wohl versuchen, Euch in ihre oft recht angenehmen Kreise zu ziehen, um mit Euch und Euren etwaigen Gaben, besonders in der Musik, zu glänzen und sich zu ergötzen. Ihr könnt darauf nie ohne Schaden für Euch selbst und ohne Anstoß und Argerniß in der Gemeinde, in der Ihr stehet, eingehen. Suchet Eure nötige Erholung unter den lieben Christen der Gemeinde. Der eifältigste Christ gebietet über mehr wahre Weisheit als der gebildetste Weltmensch, und der Umgang mit jenem wird Euch mehr wahren Nutzen gewähren als der mit diesem. Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi!

Besonders auch seid auf Eurer Hut gegen die Ehrsucht Eurem Pastor gegenüber! Ihr sollt seine Gehilfen im Werk und Kampf des HErrn sein. Seht in ihm nicht bloß Euren Vorgesetzten, sondern vor allem Euren besten Freund, der Euer Werk mächtig fördern kann, wie denn auch wiederum der Pastor keinen besseren Freund und Förderer seines Werkes haben mag, als seinen im rechten Geiste stehenden Lehrer! Aber auch Euer Pastor hat sowohl seinen alten Adam wie Ihr den eurigen, und es wird nicht fehlen, daß er hie und da Euch und Eurer Ehre zu nahe tritt, oder Ihr doch vermeint, er habe dies gethan. Da hütet Euch mit allem Fleiß vor Empfindlichkeit! Zerreißt doch ja nicht leichtsinnig das Band, das Euch mit Eurem Pastor verbinden soll, woraus schon so oft unsäglichlicher Jammer in Gemeinden entstanden ist. Kämpfet tapfer Seite an Seite mit ihm! Helft ihm, Raum zu machen der Hütte Gottes und die Teppiche

Seiner Wohnung auszubreiten! Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi!

Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi: in dem Kampf, der Euch verordnet ist, setzt es Drangsal, Trübsal, ja Wunden. Wollt Ihr da feige fliehen? Wer seine Hand an den Pflug gelegt hat und zieht sie zurück, ist ungeschickt nicht bloß zum Werk des Herrn, sondern zum Reiche Gottes! Frisch auf! immer wieder frisch auf! immer wieder frisch gebaut, frisch gestritten! Und, was gilt's? der Sieg ist Euer: der Teufel flieht, das Fleisch wird gedämpft, die Welt wird überwunden. Setzt nur Eure ganze Macht ein, denn ob jemand schon kämpfet, so wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht! Als rechten Kämpfern ist Euch die Siegeskrone gewiß. Könnt Ihr endlich nur mit St. Paulo sagen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten“, so wird jeder von Euch auch das Wort Christi hören: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude.“ Er reicht Euch die Krone des Lebens, und vor Seinem Angesichte werdet Ihr triumphieren mit allen erwählten Streitem Christi und mit allen himmlischen Heerscharen.

Gott segne Euch dazu! Er segne durch Euch viele Tausende! Er segne die andern jetzigen und künftigen lieben Schüler dieser Anstalt! Er segne die teuren Lehrer dieser Prophetenschule! Er segne uns alle, und mache uns zu guten Streitem Jesu Christi und zu Überwindern! Amen.

Jubiläumsrede,

zur Feier des 25jährigen Amtsjubiläums der Lehrer A. Müller, Appelt
und Pieritz in der Chicagoer Lehrertourenz.

(Von G. Bartelt.)

Hochgeehrte und geliebte Jubilare!

Es ist eine schöne und liebliche Sitte, Jubelfeste zu feiern, wenn es in rechtem Sinn und Geist geschieht; nämlich, dem Herrn zu Ehren, der solchen Tag den Menschen giebt und erleben läßt. Darum ist ein Jubiläumstag ein Tag des Herrn, an dem wir uns freuen und fröhlich sein sollen.

Wir haben uns nun heute hier versammelt, um Ihr 25jähriges Amtsjubiläum zu feiern. Wir Kollegen thun dies billig nach dem Wort des Herrn: So ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Und wir sind Glieder des Leibes Jesu Christi.

Wer ist es nun, der herrlich gehalten wird? Sie, geliebte Jubilare. Und wer ist, der Sie herrlich hält? Es ist der Herr! der Erzhirte, Jesus Christus, der Ihnen diesen Freuden- und Ehrentag schenkt.

Ich bin nun aufgefordert, an diesem Ihrem Ehrentage eine Ansprache an Sie, geliebte Jubilare, zu thun, und ich thue dieses mit Freuden, wenn auch in großer Schwachheit.

Ich möchte nun heute gerne ein Gehilfe Ihrer Freude werden; möchte Ihnen zum Lobe Gottes gerne einen Gedenkstein setzen helfen, der Ihnen von Gottes Liebe und Gnade predigt. Ich habe dazu folgende Worte aus dem 84. Psalm gewählt, wo es also heißt: „Denn Gott, der Herr, ist Sonne und Schild, der Herr giebt Gnade und Ehre; Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“

Ich will heute also nicht reden von der Ehre und Achtung, welche der treue und strebsame christliche Lehrer auch bei allen verständigen und recht denkenden Menschen hat, — schon um der vielen nötigen und nützlichen Kenntnisse und Wissenschaften willen, die er für dieses zeitliche Leben lehrt, sondern ich will heute einmal reden von der Gnade und Ehre, die ein von Gott berufener Lehrer bei Gott hat.

„Der Herr giebt Gnade und Ehre“; diese beiden Worte, „Gnade“ und „Ehre“, sind der Grundgedanke meiner heutigen Festrede.

Ja, der Herr giebt Gnade und Ehre! Der Herr hat Euch, geliebte Jubilare, diese 25 Jahre hindurch viel Gnade und Ehre gegeben. Wer vermöchte sie wohl zu zählen?

„Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet!“ sprach der Herr einst zu seinen Jüngern. Diese Worte können wir auch im vollsten Maße anwenden auf das christliche Schulamt, in dem Ihr, geliebte Jubilare, steht. Gnade von Gott ist es, daß er Euch von andern Menschen ausgesondert hat, in seinem Weinberge zu arbeiten und insonderheit zu weiden die Lämmer Jesu Christi. Gnade von Gott ist es, daß Ihr heute noch, nach 25 Jahren, in diesem Berufe stehet. Gnade von Gott ist es auch, wenn Ihr bis ans Ende darin verharret. — Oder sollte das alles Zufall sein? Zufall, daß Ihr in dieses Amt gekommen? Zufall, daß Euch dieser oder jener beredete, Lehrer zu werden? Zufall, daß Ihr heute, nach 25 Jahren, darin noch stehet und die Lämmer Christi weidet? — Nein, geehrte Jubilare! Gottes Wort lehrt uns etwas anderes. Wäre das alles Zufall, so wäre ja das ganze Wort Gottes Lug und Trug. Dann wäre ja Christus ein Lügner gewesen; dann wäre ja die ganze christliche Religion lauter nichts. Dann wäre es uns aber besser, wir würfen die Maske von uns und bekenneten frei unsern Unglauben. Nein, meine teuren Jubilare! Wir haben geglaubt und erkannt, daß Christus, der ewige Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und in die Welt gekommen ist, die Menschen zu erlösen, und durch seinen Geist und Gnade seine Auserwählten ins ewige Leben führt. Und so gewiß sich Christus in Lehre und Leben als der allmächtige und allwissende Gott erwiesen, so gewiß er von den Toten auferstanden, so gewiß sind alle seine Worte und Verheißungen Ja und Amen. So gewiß aber hat er auch Euch nach seinem Vorsatz und Gnade

auserkoren, zu weiden seine Lämmer, und so gewiß ist es auch seine Gnade, daß Ihr heute noch in diesem Amte stehet. — Gottes Wort ist die ewige Feste! Himmel und Erde werden vergehen, sein Wort bleibt ewig stehn. Nun stehen aber viele, viele Worte Gottes da, die uns bezeugen, daß Gott alles lenkt und regiert, also nichts zufällig passiert; daß Gott auch jeden Menschen zu einem bestimmten Berufe verordnet hat und ihm dazu die nötigen Gaben giebt und insonderheit die gewiß machen will, die er zu Hirten und Lehrern erwählet hat. Ich will heute nur eine Stelle heiliger Schrift anführen, die uns gewiß macht, daß alles nach Gottes Rat und Vorsehung geschieht.

Jer. 1, 5. heißt es: „Ich kannte dich, ehe denn ich dich in Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe denn du von der Mutter geboren wurdest; und stellte dich zum Propheten unter die Völker.“ Es geschieht daher nichts zufällig. Gott regiert unser ganzes Leben vom Anfang bis zum Ende, von der Wiege bis zum Grabe. Wer sehen will, kann es wohl sehen, denn Gott läßt sich nicht unbezeugt. Wohl dem, der sich Gottes gnädige Führung gefallen läßt und nicht eigene Wege geht! Aber so gewiß es ist, daß Ihr, geliebte Jubilare, nach Gottes Vorsatz und Gnade zum Weiden der Lämmer Christi berufen seid, so gewiß ist es auch Gottes Gnade, daß Ihr heute noch, nach 25 Jahren, in diesem Amte stehet.

Euer Verdienst, Eure Treue ist es nicht, die Euch in diesem Berufe 25 Jahre erhalten hat. Der Teufel, die Welt und Euer eigen Fleisch sind viel zu starke Feinde, als daß Ihr aus eigener Kraft ihren Versuchungen und Widerwärtigkeiten hätten widerstehen können. Aber Gottes Gnade ist an Euch nicht vergeblich gewesen. — Oder hat Euch der Teufel nie angefochten mit Kleinglauben, mit Sorgen der Nahrung für Gegenwart oder Zukunft? mit Geringschätzung der Kleinen und dergleichen? Haben Welt und falsche Christen Euch nicht schon ihre Geringschätzung fühlen lassen, Euch dumme und einfältige Menschen gescholten, die sich mit solch geringer und widerwärtiger Arbeit befassen, welche so schlecht bezahlt wird? Hat sich der alte Adam nicht auch schon bei Euch bemerklich gemacht im Ueberdruß am Schulhalten? im Gelüsten nach weltlicher Ehre, Reichthum und Wohlleben, und darum Umschau gehalten, wie so viele andere, nach einem Beruf, der vor der Welt ehrender und lohnender ist, oder nach solcher Nebenbeschäftigung, die sich gut bezahlt? Oder gar der Gedanke: hätte ich Geld genug, ich würde das Schulhalten gleich aufgeben? Ach, seht, geliebte Jubilare, alle solche etwaigen sündlichen Gedanken, Lüfte und Begierden hat der treue Gott nicht zur That werden lassen. Ihr stehet heute noch in dem herrlich schönen Beruf, wozu Euch Christus, der Herr, vor 25 Jahren aus Gnaden berufen. Ja, fürwahr, der Herr ist Euch diese 25 Jahre hindurch sichtlich Sonne und Schild gewesen. Sonne, die Euch immer wieder erleuchtete und erwärmte in der Liebe Christi; Schild, an dem alle feurigen Pfeile des Teufels und alle Anfechtung Eures Fleisches und der Welt abprallen mußten, daß Ihr heute, nach 25 Jahren, noch stehet im Heilig-

tum des HErrn, das heißt, in dem göttlichen Amte, das Euch der HErr, der Erzhirte Jesus Christus, bei Eurer Berufung mit den Worten: „Weide meine Lämmer!“ anvertraut hat. Und in diesem Befehl: „Weide meine Lämmer“, ist die hohe Ehre enthalten, deren unser Denkspruch — „Der HErr giebt Gnade und Ehre“ — Erwähnung thut.

Daß die Lämmer Christi die getauften Kinder sind und daß das Weiden im Unterrichten des Wortes Gottes besteht, ist gewiß und offenbar. Wir bestreiten ja ganz und gar nicht, sechten es nicht im geringsten an, daß auch dem Pastor das Weiden der Lämmer Christi befohlen, ja, mit dem Predigtamt eingesetzt ist; aber ich sage das: Dieser Spruch, „Weide meine Lämmer“, gilt dem voll und ganz, welcher durch rechtmäßigen Beruf das Weiden thut, ob er Pastor oder Lehrer heißt. Und alle Gottes Verheißungen von dem Gnadenlohn in Ewigkeit gelten dem, der in treuer Liebe dieses Amt ausrichtet.

Ja, sagt freilich mancher Lehrer, das ist alles schön und gut gesagt; aber wie werden die Lehrer behandelt? wie geehrt und geachtet? Nur zu oft verachtet; selbst von denen, die uns berufen und versprochen, uns zu lieben und zu ehren. Wie viel Mühe, Arbeit und Verdruß haben wir, und wie wird unsere Arbeit belohnt? — Leider sind solche Klagen ja oft berechtigt, aber nicht immer. Indessen will ich heute auf die Ursache solcher Klagen nicht eingehen; aber das will ich sagen: es kann nicht anders sein. Kreuz und Widerwärtigkeiten sind dem Christen, was Wind und Wetter dem Wachstum und dem Gedeihen der Früchte des Feldes. Und insonderheit das Amtskreuz ist die königliche Hoffarbe Christi. Und der Jünger ist nicht mehr denn sein Meister. Dennoch ist und bleibt es wahr: Der HErr giebt Gnade und Ehre. Große Gnade und Ehre ist es, daß Gott einem Menschen seine Himmelschätze anvertraut.

Wenn ein irdischer König einem Lehrer seine Kinder zur Erziehung übergiebt und anvertraut, so ist das gewiß eine große Ehre. Wie groß aber ist nun wohl die Ehre, daß der König aller Könige, Gott, einem Menschen seine Kinder zur Erziehung und Pflege übergiebt? Gewiß, eine viel größere Gnade und Ehre. Freilich Gott stellt auch eine viel höhere Bedingung, als ein irdischer König. Er fordert eine innige Liebe zu sich. Und warum fordert der HErr diese Liebe? Und warum hat Petrus denn den HErrn geliebt? Ach, weil ihn Christus zuerst geliebt; weil Christus sein Leben zur Erlösung für Petrus und für alle Menschen in den Tod gegeben. — Wer das nicht zuversichtlich glaubt, das heißt, nicht göttlich dessen gewiß ist, kann Christum nicht lieben. — In Wahrheit muß der Mensch sagen können: Ach mein HErr Jesu! wenn ich dich nicht hätte, wäre mir besser, nie geboren zu sein. Seht, das muß der Liebe Grund sein. Wer so Jesum nicht lieb hat, der kann auch seine Lämmer nicht weiden. Die Liebe zu Jesu muß also der Grund und die Ursache sein, darum wir Schule halten. Nicht Geld und Gut, nicht Ehre und Ansehen bei Menschen.

Die Worte des HErrn: „Hast du mich lieb? Weide meine Lämmer“ sollten daher über jedem Schulpulte hängen zur täglichen Betrachtung. Als einst der HErr dem Petrus das Weiden seiner Lämmer befohl, frug er ihn zu dreien Malen: „Hast du mich lieb?“ Und mit welchem Leib und Seel durchdringenden Blick hat der HErr wohl den Petrus dabei angeschaut? Immer tiefer und immer wieder frägt der HErr: „Hast du mich lieb?“ — Und warum sagt der HErr hier nichts vom Lohn? Darum nicht, weil Liebe nicht kann bezahlt werden; weil sich Liebe nicht bezahlen läßt; weil Liebe keinen Lohn verlangt. Es ist aber, als wollte der HErr mit seinem vielen Fragen darauf hinweisen, daß nur die wahre, beständige Liebe zu ihm uns zu diesem Dienste befähigt und so zu sagen darin erhält. Und warum? Weil der alte Adam, den auch die rechten Christen noch an sich haben, so ganz und gar nicht seine Rechnung bei dem Weiden der Lämmer findet, weil die Lämmer noch keine überflüssige Wolle haben; weil Kinder dem, der sie unterrichtet, noch nicht vergelten können — weil Kinder nichts haben. Dazu vor den Augen der Weltkinder scheint unser Werk eine so geringe Sache zu sein; nicht einmal glänzen kann man mit scharfer Logik und schönem Rednertalent. Und dennoch sage ich abermal: welche große Gnade und Ehre ist das Weiden der Lämmer Christi! Welch liebliches seliges Amt ist es doch, die Lämmer Christi zu weiden, deren Engel allezeit das Angesicht ihres Vaters im Himmel schauen! Ist es doch so schon ein liebliches Ding, mit Kindern umzugehen und zuzusehen, wie sie wachsen und zunehmen an Weisheit und Erkenntnis — und nun gar erst bei dem Weiden auf den grünen Auen des Wortes Gottes!

Dieses Weiden ist ja nichts anderes, als das süße Gespräch mit den Kindern von der ewig brennenden Liebe ihres Heilandes, und ist gerade darum so lieblich, weil es allen äußeren Tand ausschließt. Es ist daher gleich dem vertraulichen Gespräch eines Bräutigams mit seiner lieben Braut. Es ist gleich dem Lieblosen der herzinnigen Mutterliebe mit ihrem Säugling auf dem Schoße. Ja, es ist nichts anderes, als das Herzen und Segnen des HErrn Jesu, seinen Lieblingen gegenüber, die ihm lieber sind, denn sein Leben. — Ja, so herzet und küßet der HErr heute noch, wie damals, seine Lieblinge, mit seinem Wort, durch Euren Mund, mit Euren Lippen. — Ist das, meine hochgeehrten Jubilare, nicht ein seliger Dienst? Ist das nicht Gnade und Ehre von Gott? Wahrlich! das wäre schon Gnade und Ehre genug für einen sündigen Menschen; aber der HErr, der gnadenreiche Gott, will seinen treuen Dienern noch eine viel größere Gnade und Ehre geben. Er will ihnen noch einen herrlichen, sehr großen Gnadenlohn geben in Ewigkeit. Er spricht: Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Doch davon will ich heute schweigen; es ist zu groß und viel. — In Euren Herzen wird es schon gewiß tönen: Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen

gieb Ehre. Und das werdet Ihr um so mehr thun, wenn Ihr bedenket, wie viel Langmut und Geduld der Herr mit Eurer Schwachheit gehabt, wie viel Sünde Er Euch täglich vergeben hat. Hat Euch nicht weggeworfen; hat Euch nicht aus seinem Dienst entlassen, wie Er wohl oft Ursache genug gehabt. Wie Er durch seine Gnade so oft, so oft, ja über Nacht wieder gut gemacht, was Ihr aus Schwachheit und aus fleischlichem Eifer verdorben.

Ja, ihm, unserm treuen Gott, gebührt aller Ruhm, Preis, Ehre und Dank, jetzt und in alle Ewigkeit. Darum sprecht mit dem Psalmisten: „So danke ich auch dir, mit Psalterpiel, für deine Treue, mein Gott; ich lobsing' dir auf der Harfe, du Heiliger in Israel. Meine Lippen und Seele, die du erlöst hast, sind fröhlich und lobsing' dir. Auch dichtet meine Zunge täglich von deiner Gerechtigkeit.“

Wohlan denn, meine geehrten und geliebten Jubilare! So dichte denn Eure Zunge noch manches Jahr den Kleinen von der Liebe Christi und seiner Gerechtigkeit! Und wenn Christus, unser König und Herr, schon sagt, daß es demjenigen nicht soll unbelohnt bleiben, der einem der Seinen auch nur einen Trunk kalten Wassers reicht, wahrlich! so wird es der Herr auch im Irdischen an Euch wahr machen, was unser Text sagt: „Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“

So sei Euch denn, geliebte Jubilare, der Herr auch ferner Sonne und Schild zum treuen Aushalten in seinem Dienste in rechter Liebe und Treue! Freuet Euch in dem Herrn allewege und seid fröhlich! „Denn der Herr giebt Gnade und Ehre“ heut und in alle Ewigkeit. Amen.

Vorbereitung des Lehrers.

(Eingefandt auf Wunsch der Süd-Indiana Lehrerkonferenz von J. Kluge.)

Werte Kollegen und Brüder in Christo!

Bei der Behandlung dieses Themas habe ich zu zeigen gesucht:

I. Die Vorbereitung des Lehrers auf seine Arbeit in der Schule ist notwendig, und jeder Lehrer ist dazu verpflichtet.

Der lutherische Lehrer ist einem Baumeister gleich. Sein Thun und Wirken an den Kindern ist gleichsam ein geistiges Bauen. Er arbeitet an der Aufführung eines gar wichtigen Baues, eines Doppelbaues, könnte man sagen. Er hat die Doppelaufgabe, durch Erziehung und Unterricht erstens und vor allem die rechte Erkenntnis und die wahre Liebe Jesu Christi in die Herzen der Kinder zu pflanzen, und zweitens ihnen auch die nötigen weltlichen Kenntnisse beizubringen. Das ist eine wichtige und kostliche, zugleich aber auch eine sehr schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe. Erkennt dies der Lehrer so recht, ist er treu, und ist es ihm darum

Gewissenssache, das ihm anvertraute hohe Amt nach allen seinen Kräften recht auszurichten, so wird sein Verfahren dem eines Baumeisters ähnlich sein. Wie nämlich ein Baumeister, ehe er an das eigentliche Bauen gehen kann, manche Vorbereitungen treffen muß, so muß auch der Lehrer, wenn sein geistiges Bauen gelingen soll, sich darauf vorbereiten. Wie ein Baumeister vor allem einen genauen Plan des zu erbauenden Hauses haben muß, so ist auch des Lehrers Hauptaufgabe außerhalb der Schulzeit die, sich für jede Arbeit in der Schule einen genauen Plan zu verfertigen. Wie ferner ein Baumeister schon vorher berechnet, welche Art Material er für einen Bau verwenden will, wie viel er braucht, und wie er darauf bedacht ist, gutes und passendes immer rechtzeitig zu bekommen, damit die Arbeit keine Unterbrechung erleide: so wird auch der Lehrer selten gutes und passendes und nie das beste Material für sein geistiges Bauen bekommen können, wenn er nicht, wie der Baumeister, sich dasselbe vorher hinreichend besorgt. Alles dies thut der Lehrer, der sich auf seine Arbeit in der Schule gründlich vorbereitet. Und nur, wenn ein Lehrer dies thut, wenn er immer nach einem durch fleißiges Studium schon vorher festgestellten Plan unterrichtet, und wenn er auch alles andere, was er in der Schule thut, reiflich überlegt und bedenkt: nur dann wird er mit dauerndem Erfolg arbeiten; nur dann kann immer eins ins andere und aufs andere passen und so nach und nach ein vollendeter Bau entstehen.

Jeder, der die hohen Anforderungen, welche an den Lehrer als Lehrer und Erzieher gemacht werden und gemacht werden müssen, nur einigermaßen kennt, wird einsehen, daß man denselben ohne fleißiges Studieren und ohne genaue Vorbereitung auf jede Arbeit nicht Genüge leisten kann. Und selbst angenommen, man könnte das, was ein gewisser Lehrer ohne Vorbereitung leistet, nicht gerade schlecht, ja, man müßte es gut oder sogar sehr gut nennen — könnte dieser die Vorbereitung mit gutem Gewissen unterlassen? Keineswegs! Denn er leistet auf keinen Fall das, was er nach seinen ihm von Gott geschenkten Gaben und Kenntnissen zu leisten vermag. Das verlangt aber Gott von jedem Lehrer. Das zu thun, hat der Lehrer auch seinem Gott und der Gemeinde, durch welche ihn Gott berufen hat, öffentlich und feierlich bei seiner Einführung versprochen. Er hat sich durch Handschlag verpflichtet, sein Amt nach den ihm von Gott verliehenen Gaben und Kräften treulich auszurichten. Das heißt aber doch nichts anderes als: „Ich will alle meine Gaben und Kräfte in der Erfüllung meiner Aufgabe in Anwendung bringen.“ Alle seine Gaben auszunutzen, ist aber keinem ohne Vorbereitung möglich.

Daß dem jungen Lehrer gründliche Vorbereitung nötig ist, wird wohl niemand bestreiten. Das wird selbst der junge Lehrer einsehen, oder doch bald einsehen lernen; er müßte denn über alle Maßen hochmütig sein; und in dem Fall sieht er freilich den Wald vor lauter Bäumen nicht! Anders steht es vielleicht mit der Frage, ob sich auch jeder alte Lehrer

noch vorbereiten sollte. Kann und darf sich ein alter Lehrer herauswinden, und wird er sein Gewissen zufrieden stellen, indem er etwa denkt und sagt: „Ich habe mich jahrelang gewissenhaft vorbereitet; habe durch gemachte Erfahrungen manches gelernt; bin nach und nach immer geschickter in meinem Amte geworden; meine Leistungen sind jetzt ohne Vorbereitung ebenso gut, vielleicht noch bedeutend besser, als sie früher bei fleißiger Vorbereitung waren: darum ist jetzt eine Vorbereitung doch nicht mehr notwendig.“ Ich antworte darauf: Es ist zwar wahr, daß der Lehrer, wenn er recht arbeitet und Gottes Segen auf ihm ruht, immer tüchtiger und fähiger wird; aber wenn er auch ein noch so großer Meister im Lehr- und Erziehungsfache geworden ist, so wäre die Schlußfolgerung, die Vorbereitung sei darum unnötig, doch eine ganz falsche. Das will ich zu zeigen suchen. — Alles, was wir sind und haben, ist uns von Gott gegeben. Ihm gehört es. Wir sind nur seine Haushalter darüber und sollen alles zu seiner Ehre anwenden. Wie nun jeder Christ von seinem irdischen Geld und Gut, er habe viel oder wenig, nach Vermögen für das Reich Gottes geben soll, so ist es auch des Lehrers Pflicht, seine geistigen Gaben und seine Geschicklichkeit zur Ehre Gottes anzuwenden, nach Vermögen anzuwenden. Das ist zwar eine sehr hohe, aber keine Forderung, deren Erfüllung unmöglich ist. Jeder kann derselben nachkommen; denn je nachdem Gott Gaben und Güter ausgeteilt hat, verlangt er viel oder wenig. Besitzt also ein Lehrer auch nur wenig Geschicklichkeit, sei es, weil er noch jung ist, oder weil er nur mäßige Gaben von Gott empfangen hat, so giebt er doch, wenn er treu ist, fleißig studiert und sich immer sorgfältig vorbereitet, nach seinem Vermögen, alles, was er hat. Seine geringe Arbeit ist vor Gott groß. Sie ist dem Scherflein der Witwe gleich, die auch nur sehr wenig, aber alles, was sie hatte, gab und dafür von Christo hoch gepriesen wurde. Aber gesetzt den Fall, Gott hätte diese arme Witwe nachher reich gemacht, und sie würde dann auch nur zwei Scherflein einlegen — würde Christus sie wohl loben? Gewiß nicht; denn dann gäbe sie nur von ihrem Überfluß! Dasselbe gilt auch von geistigen Gütern. Wird der Lehrer durch Gottes Gnade immer reicher an Geschicklichkeit in seinem Amte, so fordert Gott auch immer mehr von ihm. Hört er aber auf zu arbeiten, giebt er sich zufrieden mit dem, was er ohne Vorbereitung leistet: so ist er ein Reicher, der nur von seinem Überfluß giebt. Er ist ein ungetreuer Haushalter, selbst wenn er auch noch so Großes leistet. Und sein minder begabter, aber treuer Kollege, dessen geringe Arbeit er vielleicht verachtet, giebt in Gottes Augen „mehr denn sie alle“.

Also jeder Lehrer, der junge wie der alte, der minder sowohl als auch der gutbegabte, hat die Vorbereitung als seine erste heilige Pflicht außerhalb der Schule zu betrachten. Versäumt er diese Pflicht ohne die dringendste Not; unterläßt er die Vorbereitung gar aus purer Faulheit; läßt er sich, wie es leider so häufig geschieht, durch andere Beschäftigungen, z. B. Privat-

stundengeben, Zeitungs-, Roman- und Geschichtenlesen, Beschäftigung mit Musik (Komponieren), Besuche machen, Schachspiel davon abhalten, so verflündigt er sich dadurch schwer gegen Gott, gegen die Gemeinde und gegen die Kinder und ladet durch seine Untreue eine schwere Verantwortung auf sich.

Um nun näher auf die Vorbereitung selbst einzugehen, frage ich:

II. Worin besteht die Vorbereitung?

Zweierlei Vorbereitung ist notwendig, nämlich:

1. Vorbereitung im **allgemeinen Sinne**. (Fortbildung.)
2. **Besondere** Vorbereitung.

Die Vorbereitung im allgemeinen Sinne besteht darin, daß der Lehrer sich durch fleißiges, regelmäßiges Studium fortzubilden sucht in allem, was er in seinem Beruf nötig hat, und in allem, was er als Lehrer wissen und können sollte. Jeder, der ins Schulamt tritt, muß ja bereits ein gewisses Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten besitzen. Wer aber meint, er habe im Seminar alles gelernt, was er überhaupt zu wissen braucht, oder gar meint, er sei dort schon ein fertiger Schulmann geworden, ist in einen sehr gefährlichen Irrtum geraten. Dann wären wir auch schon fertige Schwimmer, sobald uns die verschiedenen Bewegungen der Glieder nur erklärt und vorgemacht worden sind. Das Probieren würde uns bald vom Gegenteil überzeugen. Das Probieren überzeugt auch über kurz oder lang den jungen Lehrer davon, daß er doch noch nicht alles kann, ja, daß er sogar manches vom Allernötigsten nachholen muß.

Was soll der Lehrer studieren? Da seine vornehmste Aufgabe die ist, die Kinder aus Gottes Wort zu unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum, so soll er sich vor allen Dingen anlegen sein lassen, in der Erkenntnis der reinen Lehre und in der Geschicklichkeit, sie darzulegen, stets zu wachsen. Dazu ermahnt auch der Apostel, wenn er 1 Tim. 4, 13. spricht: „Halte an mit Lesen.“ Dies gilt dem Lehrer nicht nur als Christ, sondern besonders auch als Christi Diener. Aber auch das Studium der weltlichen Fächer soll er nicht vernachlässigen. Er muß das im Seminar Gelernte fleißig repetieren und seine Kenntnisse auch zu erweitern suchen. Er sollte in Fächern wie Geographie, Rechnen, Geschichte, Grammatik stets zuhause sein, soweit man es von einem Lehrer mit Recht verlangen kann. Sein Wissen und Können in diesen Dingen sollte nicht mit dem Pensum seiner Schule auch zu Ende sein. Dahin kommt es aber, wenn man das Privatstudium unterläßt. — Alles, was sich der Lehrer durch diese allgemeine Vorbereitung aneignet, findet dann vortreffliche Verwendung bei der **besonderen** Vorbereitung. Diese wollen wir uns jetzt näher ansehen. Dieselbe ist notwendig

- a) auf den **Unterricht**,
- b) auf alle **andern Amtsverrichtungen** in der Schule.

Der erste Schritt in der besonderen Vorbereitung auf den Unterricht besteht darin, daß der Lehrer sich den Unterrichtsstoff gründlich aneignet. Hierbei hat er zweierlei zu thun. Zunächst muß er sich darüber klar werden: Was und wie viel ist zu lehren? und dann muß er das, was er den Kindern beibringen will, sich selbst beibringen. Er muß den Unterrichtsstoff so zu seinem geistigen Eigentum machen, daß er ganz frei darüber verfügt, daß er denselben beherrscht. Das ist so selbstverständlich, als es ist, daß der Maurer zur Ausführung einer Mauer Steine haben muß. Was die Kinder vom Lehrer lernen sollen, sollte dieser selbst, und zwar möglichst vollkommen können. Er soll den Kindern ja das Muster sein. — So beherrscht der Lehrer z. B. die Historie nicht genügend, wenn er dieselbe nur mit vieler Mühe und mit der äußersten Anstrengung seines Gedächtnisses den Kindern vorerzählt, oder wenn er fortwährend das Buch als Stütze gebrauchen muß. Dabei kann von einem guten, interessanten Vortrag selbstverständlich gar keine Rede sein. Und kein Wunder denn, wenn die Kinder dabei sozusagen einschlafen oder sich anderswie unterhalten; denn der Lehrer kann noch viel weniger die Kinder beherrschen, wenn er nicht einmal den Stoff seines Vortrags beherrscht. — So lasse sich auch (ich will noch ein Beispiel anführen) der Lehrer nie dabei ertappen, daß er irgend ein im deutschen oder englischen Lesebuche vorkommendes Wort nicht ohne Zögern erklären kann, oder daß er gar ein Wort falsch ausspricht. Lieber sehe er jedes fünfte Wort im Wörterbuche nach und notiere sich, wenn nötig, die Aussprache nebst Erklärung. Den Stoff für eine Leseunde innehaben heißt, das Lesestück gründlich verstehen und es auch gut und fließend lesen können.

Die Kinder merken es auch gar bald, wenn es dem Lehrer selbst fehlt an dem, was er von ihnen verlangt; daß diese Wahrnehmung ihrerseits aber kein Vorteil für den Lehrer ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Welchen üblen Eindruck muß es auf die Schüler machen, wenn z. B. der Lehrer bei Vorrechnung eines Exempels stecken bleibt! — darob ein bedenkliches Gesicht macht, etwa sagt: „Rechnet 'mal die nächsten“ und — hast du nicht gesehen — am nächsten Tage auch das schwere Exempel lösen kann! Hegen die Kinder irgend einen Zweifel an dem Wissen und Können ihres Lehrers, so überträgt sich das nur zu bald auch auf die Eltern, oder auch umgekehrt. Wie ungemein schädigend aber ein solches Mißtrauen, sei es nun berechtigt oder nicht, auf die ganze Arbeit des betreffenden Lehrers einwirkt, das glaubt nur der, der solche Fälle aus eigener Anschauung kennt. Nur dann steht's recht, wenn in dem Schüler nicht der geringste Zweifel an der Richtigkeit dessen, was der Lehrer sagt, aufkommt; wenn der Schüler denkt: „Der Lehrer kann alles zehnmal und hundertmal besser als ich!“ Diese Autorität in den Augen der Kinder erlangt und behält aber nur der Lehrer, der alles, was er die Kinder lehrt, selbst gründlich beherrscht.

Daß der Lehrer sich den Unterrichtsstoff aneigne, ist aber nur die eine Forderung in der besonderen Vorbereitung auf den Unterricht. Die andere, nicht minder wichtige Forderung ist, daß der Lehrer sich für jede Unterrichtsstunde auch die Unterrichtsform aneigne.

Wie manche Speisevorräte uns nichts nützen, wenn sie nicht zu Speisen zubereitet werden: so nützen auch den Kindern die Kenntnisse ihres Lehrers nichts, wenn er diese geistigen Vorräte nicht zu schmackhaften geistigen Speisen zubereiten weiß; wenn er sich nicht auch über die Frage klar wird: Wie ist das, was die Kinder lernen sollen, am besten an sie heranzubringen? Wie nun eine Köchin mit der Zubereitung der Speisen nicht erst den Anfang macht, wenn man bereits am Tische sitzt; wie sie nicht erst dann den Teig rühren oder Kartoffeln schälen kann; wie sie vielmehr die Speisen vorher zubereitet, um dieselben zur Essenszeit sofort auftragen zu können: ebenso wichtig und äußerst notwendig ist es, daß der Lehrer die Zubereitung seiner geistigen Speisen besorge, ehe seine Leute am Tische sitzen. Ohne dies zu thun, wird er nur sehr selten, vielleicht nie, gesunde und nahrhafte Speisen aufstischen können. — Der Lehrer muß also schon vorher wissen, wie er unterrichten will; er muß den Stoff so verarbeiten, wie er ihn den Kindern vorlegen will.

Bei dem „Wie“ des Unterrichts kommt gar vieles in betracht. Folgende Grundsätze werden allgemein anerkannt: Der Unterricht sei lückenlos, anschaulich, interessant und bezüglich der Sprache präcis und formkorrekt. Damit ist viel gefordert, und es kostet viel Mühe und Arbeit, diesen Forderungen nur einigermaßen gerecht zu werden.

Hat der Lehrer den Stoff gründlich verarbeitet, so muß er sich diese Verarbeitung nach Inhalt und Form auch genau aneignen; denn es kommt viel darauf an, nun auch in derselben Form zu unterrichten, über die man sich klar geworden ist. Zu dem Ende ist dringend geraten, ja in einigen Fächern, z. B. Katechese, höchst notwendig, insonderheit für den Anfänger, die ganze Vorbereitung schriftlich auszuarbeiten und dann zu memorieren. Ist es nicht jedesmal möglich, alles aufzuschreiben, so sollte doch eine möglichst ausführliche Disposition nie fehlen. Daß die leider häufig vernachlässigte schriftliche Vorbereitung die vorteilhaftere ist, möchte ich mit folgenden Gründen nachzuweisen suchen:

1. Einen bloß, wenn auch noch so gründlich durchdachten Lehrgang einer Lektion können wir kaum in allen Punkten so innehalten, wie wir uns denselben geplant haben. Anders mit der schriftlichen Vorbereitung. Schreiben wir das nieder, was wir bei jedem Schritt einer Lektion bezüglich Inhalt, Form und Sprache nach reiflicher Erwägung für das Beste erkennen, so halten wir es damit fest; und wir können, indem wir das Geschriebene dem Gedächtnis einprägen, den ganzen wohlerrwogenen Unterrichtsgang nach jeder Seite hin genau innehalten. Durch das Schreiben kommt also die Vorbereitung zu ihrem eigentlichen Rechte, sie kommt in volle Verwendung.

2. Eine schriftliche Arbeit gewährt einen klareren Überblick. Wir können während der Arbeit das schon Geschriebene behufs Prüfung immer wieder, mit einem Blick sozusagen, übersehen.

3. Die schriftliche Vorbereitung dient auch der „Nach“bereitung oder nachträglichen Prüfung des Unterrichts. Auch diese sollte kein Lehrer unterlassen. Sie besteht darin, daß der Lehrer nach dem Unterrichte darüber nachdenkt, wo er es hätte besser machen können und sollen. Auch kommen dem Lehrer zuweilen mitten im Unterrichte sehr glückliche Gedanken, wie er dies und jenes viel praktischer und nutzbringender machen könnte. Solche Gedanken, sowie das Resultat der nachträglichen Prüfung, kann er, wenn er eine schriftliche Arbeit vor sich hat, kurz darauf bemerken und, wenn die Lektion wieder dran kommt, in Anwendung bringen. Wird es nicht aufgeschrieben, so geht es leicht verloren; denn dem Gedächtnis entschwimmt es bald, und man kommt vielleicht nie wieder darauf.

Aber der Lehrer ist nicht nur Lehrer, und nicht nur als solcher soll er sein Amt recht und immer besser auszurichten suchen, sondern er ist auch Erzieher der Kinder, und auch zur rechten Ausrichtung dieses, des schwierigeren Theiles seines Amtes ist eine besondere Vorbereitung nötig. Das führt uns auf Punkt

b. Die besondere Vorbereitung auf alle andern Amtsverrichtungen in der Schule.

Auch der allerbeste Unterricht kann nicht gedeihen, wenn der Lehrer in andern Dingen in der Schule gleichgiltig, nachlässig und lotterig ist; wenn er sich nicht auch angelegen sein läßt, in allen seinen Handlungen in der Schulerziehung und in Handhabung der äußerlichen Schulzucht immer das rechte und nützlichste Verfahren einzuschlagen. Dazu ist aber nicht nur ein regelmäßiges allgemeines Studium der Erziehungslehre, wie wir schon hörten, sondern auch eine besondere Vorbereitung, das heißt, eine reifliche Erwägung aller einzelnen Fälle und Gegenstände höchst notwendig. Bei allen einzelnen Vorkommnissen die Erziehungsmittel recht anzuwenden und in allen Dingen, die Schulzucht betreffend, immer recht, immer gerecht zu handeln, das ist des Lehrers schwierigste Aufgabe. Darum handle er nie unüberlegt, weder in großen noch in kleinen Dingen. Er überlege zuvor alle Anordnungen, alle Gebote, die er zu geben gedenkt. Frage dich, ob das, was du verlangst, notwendig, nützlich und auch wirklich ausführbar ist; ob du ein Recht hast zu deiner Handlungsweise, und nicht etwa deine Befugnisse überschreitest. Selbst die allgeringsten äußerlichen Ordnungen der Schule sollte der Lehrer vorher wohl bedenken; auch hierin sollte es ihm darum zu thun sein, das Beste und Praktischste zu finden.

Verkümmert der Lehrer diese Vorbereitung auf sein Thun und Wirken als Erzieher und Disciplinator, so wird er oft sein Verfahren nachher zu bereuen, gar um grober Mißgriffe willen Abbitte zu thun und manche Ge-

bote und Anordnungen, unter Umständen zu seiner großen Demütigung, zu widerrufen haben.

Während für die Vorbereitung auf den Unterricht gewisse Stunden angelegt werden müssen, so ist es für die besondere Vorbereitung auf andere Amtsverrichtungen nicht nötig, sondern diese kann zu irgend einer Zeit, wenn der Lehrer nicht anderswie geistig beschäftigt ist, wo er geht und steht, geschehen. Dem rechten lutherischen Schulmeister liegt das Wohl seiner Schule immer am Herzen!

Nun noch ein Weniges zum Schluß. — Soviel ist klar: die Vorbereitung des Lehrers ist keine Kleinigkeit; sie kostet Arbeit, sehr viel Arbeit und Mühe. Doch soll uns das nicht abschrecken. Wir sollen dabei nicht vergessen, daß Gott, der uns unsere hochwichtige Aufgabe übertragen hat, auch die Kraft und Ausdauer dazu geben kann und gewiß giebt, wenn wir ihn herzlich darum bitten. Thun wir dies, greifen wir dann die Arbeit gestroßt und mutig an, und thun wir sie allein zu unsers Gottes Ehre und zum zeitlichen und ewigen Wohl der Kinder, und nicht um Ansehens und eitler Ehre vor Menschen willen, so wird auch Gottes reichlicher Segen nicht ausbleiben. Er wird nicht nur unsere Arbeit mit Erfolg krönen, sondern uns auch, je treuer wir sind, immer mehr Lust, Liebe und Freubigkeit zu unserm schwierigen Amte schenken. — Und selbst, wenn wir trotz aller Treue und Aufopferung noch viel Undank in der Welt erfahren, so soll uns das nicht mißmutig machen. Wir sollen daran denken: „Christus selbst will unser Lohn sein, so wir treulich arbeiten.“ — Und haben wir trotz allen Fleißes keine großen, in die Augen stehenden Erfolge aufzuweisen, so sollen wir auch darum nicht verzagen, sondern wissen, daß es nach Gottes Rat zwar nicht immer schon hier auf Erden, aber ganz gewiß einst „im Himmel recht offenbar werden wird, welch unaussprechlichen Segen eines treuen Lehrers Arbeit gebracht hat“.

Gebe Gott, daß wir alle mit dem uns anvertrauten Pfunde wuchern und daß Gott, wenn er Rechenschaft mit uns hält, auch zu jedem von uns sagt: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude.“ (Matth. 25, 21.)

Der Organist als gewissenhafter Aufseher und Pfleger seiner Orgel.¹⁾

Vom Seminarlehrer E. Köckert in Königsberg, N. M.

In den meisten Fällen ist der Ortslehrer zugleich Organist. Nur in Städten giebt es für die Hauptkirche einen besonders angestellten Organisten, der nebenbei kein Lehramt an einer Volksschule bekleidet, sondern

1) „Schulblatt für die Provinz Brandenburg.“

sich lediglich mit der Musik und dem Musikunterrichte beschäftigt. Dem Organisten nun, sei er in der Stadt oder auf dem Lande, ist ein Orgelwerk anvertraut, oft ein sehr kostbares und prächtiges Instrument. Es steht unter seinem Verschlusse, unter seiner Aufsicht. Niemand kann das Werk geöffnet oder zum zeitweiligen Gebrauche überlassen werden, es sei denn, daß der Organist seine Genehmigung dazu giebt. Der Schlüssel zur Orgel befindet sich nur allein in seinen Händen. Dafür ist er aber auch verantwortlich, daß kein Unberufener die Orgel berührt, daß kein Mißbrauch mit dem Werke getrieben, kein Mutwille daran verübt wird. Nur der ungetreue Organist verschließt seine Orgel nicht, sondern giebt sie der Neugier der Leute und dem Mutwillen der Jugend preis.

Die Achtung und Pietät vor dem Werke nötigen den Organisten zur gewissenhaften Fürsorge für das ihm anvertraute Instrument. Es ist schlimm um einen Organisten bestellt, wenn die Kirchengemeinde ihn erst dazu antreiben muß. Diese würde ihm alsdann gewiß allerlei Rechte streitig machen und ihm wohl gar verbieten, die Orgel außer dem Gottesdienste zu gebrauchen.

Der gewissenhafte Organist wird sich nicht bloß eines guten, würdigen Orgelspiels bei dem Gottesdienste befleißigen, sondern auch nach anderer Seite hin seine Schuldigkeit thun. Es wird ihm eine Freude sein, wenn er der Kirchengemeinde, als der Besitzerin des ihm überwiesenen Orgelwerkes, allerlei Ausgaben ersparen kann; ebenso wird er sich gern den Dank des Orgelbauers erwerben, dessen Ehre und Ansehen oft durch geringfügige Übelstände aufs Spiel gesetzt ist. Der Orgelbauer, der meist entfernt wohnt, kann nicht immer gleich herbeigerufen werden. Ein solcher Mann kommt nicht gern ohne Not und auch nicht, ohne eine Vergütung zu beanspruchen. Der Stadtorganist ist oft besser daran als der Landorganist. Letzterem sei darum ganz besonders die größte Sorgfalt und Umsicht bei der Überwachung und Pflege seiner Orgel empfohlen. Er beachte folgende wohlgemeinte Ratschläge in Betreff der Organistenpflichten und versuche sowohl die allgemeinen wie die besonderen treu zu erfüllen.

A. Allgemeine Pflichten.

1. Verschaffe dir vor allen Dingen eine so reiche Kenntnis von der Orgel als möglich, um bei ruhiger und größter Vorsicht die vorkommenden Mängel zu erkennen.

Auch bei einem guten und solid gebauten Werke können Fehler entstehen.

Kannst du den Neubau der Orgel beobachten, so versäume die Gelegenheit nicht. Die Wahrnehmungen, die du bei dem allmählichen Entstehen eines Orgelwerkes machen kannst, verschaffen dir eine größere Klarheit über den Zweck und die Bedeutung der einzelnen Orgelteile, als das Lesen der Bücher, die über den Orgelbau geschrieben sind.

2. Studiere insbesondere die Einrichtung der dir anvertrauten Orgel, sie sei alt oder neu, da jedes Werk in seiner Anlage etwas Eigenartiges hat. Ist deine Orgel alt, so lerne vorzüglich ihre Gebrechen kennen, denn es könnte dich einmal die Not zur schleunigen Abhilfe kleiner Fehler zwingen, oder dich dazu drängen, alles aufzubieten, damit ein Umbau des Werkes oder wohl gar ein Neubau erfolge.

3. Bewahre die Orgel im Äußern wie im Innern vor Schmutz, beseitige von Zeit zu Zeit den Staub, die Spinnweben, hineingefallene Kalkstückchen 2c. Hat die Kirche eine Kalkdecke oder eine mit Leimfarbe angestrichene Holzdecke, so würde ein Leinwanddach über der Orgel gute Dienste leisten.

4. In der Bälgekammer halte besonders die Stelle sauber und rein, wo die Saugventile der Bälge liegen, damit keine Fasern, Federn, Papierstückchen, Spinnweben u. dergl. aufgesogen und in das Werk hineingetrieben werden.

5. Wache streng darüber, daß die wilden Schulknaben keine Krügeleien, Karikaturen 2c. an dem Gehäuse der Orgel anbringen, da so etwas einen widerwärtigen Eindruck macht.

6. Aus dem Pedal muß hin und wieder der Sand und Staub entfernt werden, damit keine Klemmungen entstehen.

7. Mit derselben Aufmerksamkeit sind die Manual-Klavaturen im Innern der Orgel vor jeglichem Unrath zu schützen, weil sonst leicht durch Verklemmung der Tasten ein Heulen der Orgel entsteht, das während des Spieles im Gottesdienste oft nicht sogleich beseitigt werden kann.

8. Die Bälgekammer, den Klaviaturschrank und das Gehäuse der Orgel mit seinen Thüren halte stets unter strengem Verschuß.

9. Wache darüber, daß keine Rässe in die Orgel und in die Bälge eindringt. Das Kirchendach über der Orgel und die Fenster in deren Nähe müssen stets in gutem Zustande sein. Ist die Kirche feucht, so sorge man für Lüftungsvorrichtungen.

10. Der Balgentreter ist gehörig zu unterweisen, damit er die Hebel der Bälge nicht stoßweise bewegt. Durch ein schlechtes Treten oder Ziehen der Hebel kann viel Schaden angerichtet werden.

11. Auch durch ein rasendes Spiel der Orgel können Störungen des Werkes herbeigeführt werden. Vermeide so viel als möglich das Staccato und spiele am liebsten in gebundener Weise. Das Gerassel, Getrappel und auffällige Gebahren will dem Organisten überhaupt nicht wohl anstehen. Ebenso wenig schädlich ist das ungestüme Herausziehen und Hineinstoßen der Registerzüge.

12. Beobachte vielmehr beim Spiel die größte äußere Ruhe. Nur düntelhafte Orgelspieler wollen die Aufmerksamkeit der Kirchenbesucher auf sich ziehen. Spiele während des Gottesdienstes nicht zu deiner Ehre, sondern um der Ehre des Herrn willen.

B. Besondere Pflichten.

1. Die Stellung der Manualtasten wird nicht selten durch einen Wechsel der Temperatur verändert. Suche dann mit Hilfe der Schraubenmuttern hinter dem Vorsehbrett die Verschiedenheit der Tastenlage wieder auszugleichen. Es ist dies um so notwendiger, da entweder infolge einer zu großen Anspannung der Abstrakten die Spielventile nicht mehr schließen, oder durch einen zu geringen Fall der Tasten jene Ventile viel zu wenig, unter Umständen vielleicht gar nicht geöffnet werden.

2. Es kann durch eine geringe Verdrehung der Wellen ebenfalls eine Anspannung der Abstrakten entstehen. In diesem Falle suche man den Fehler durch eine andere Biegung der Drahtenkel zu beseitigen.

3. Es ist möglich, daß sogar Hemmnisse in den Wellen unter einander entstehen. In der Regel genügt dann die Entfernung eines kleinen Spänchens Holz, um dem Übel abzuhelpfen.

4. Sollte ein Spielventil nicht schließen und der betreffende Ton heulen, so öffnet man den Spund der Windlade, erforscht die Ursache und beseitigt das Hindernis. Oft ist es ein Sandkörnchen, ein Kalkstückchen, ein Lederrestchen, das zwischen das Spielventil und die Decke des Windkastens geraten ist. Mit einer Gänsefeder läßt sich der hemmende Gegenstand leicht beseitigen.

Es ist aber auch möglich, daß sich das Ventil zwischen den Leitstiften verklemmt hat. Dann hilft man durch eine Biegung jener Stifte dem Übel ab.

Sollte die Feder erschlaßt sein, so muß eine neue eingesetzt werden, was keine schwierige Aufgabe ist, sobald man bequem zum Spielventile gelangen kann. Man bedient sich dabei einer Holzschere oder eines Holzstäbchens, das mit zwei Drahthätchen versehen sein muß.

5. Verquellen im Winter oder bei anhaltendem nassem Wetter die Registerzüge, so stoße man sie lieber nicht ab, sondern lasse die Register geöffnet, weil sich leicht infolge starker Reibung sogenannte Lederworgeln auf den Schleifen bilden.

6. Sollte in eine offene Pfeife von oben her etwas hinein gefallen sein, z. B. ein Insekt, eine Fledermaus, ein Vogel, so hebe die Pfeife vorsichtig aus dem Stocke, reinige sie, und setze sie dann ebenso behutsam wieder an ihre Stelle.

7. Hat die Orgel Zungenregister, so mußt du diese stimmen lernen, wenn du sie nicht auf lange Zeit außer Gebrauch stellen willst. Unreine Zungenpfeifen sind äußerst störend im Spiel. Ist der Ton zu tief, so führe einige leichte Hammerschläge auf die hervorstehende Stimmkrüde, und die Reinheit wird eintreten. Ist der Ton zu hoch, so mußt du die Krüde mit der Zange ein wenig heben. Sind die Krüden mit Schrauben versehen, so läßt sich das Stimmen der gedachten Pfeifen noch leichter bewerkstelligen.

8. Sollten einige Gedacktpfeifen auffallend unrein werden, so lassen auch diese sich ohne große Schwierigkeit mittelst des Spundes, den man entweder hebt, oder niederdrückt, in die richtige Stimmung bringen.

9. Im übrigen aber vergreife dich nicht an dem Pfeifwerk; denn die Pfeifen, namentlich die Zinnpfeifen, wollen sehr vorsichtig behandelt sein. Eine verstummte oder nur schwach tönende Pfeife läßt sich durch Reinigung der Stimmriße wieder zur Ansprache bringen. Benutze dabei jedoch niemals ein Messer, sondern ein glattgeschnittenes Stückchen Holz, damit nicht etwa die scharfen Kanten der Pfeife, welche zur Erzeugung des Tones notwendig sind, eine Verletzung erfahren.

Intonationsfehler muß man unter allen Umständen durch den Orgelbauer beseitigen lassen.

10. Das Poltern und Knarren der Bälge hat gewöhnlich seinen Grund in einer Reibung von Holzteilen, die nach gründlicher Untersuchung leicht abgestellt werden kann. Das Quietschen in den Pfannen der Hebel läßt sich durch einige Tropfen Öl beseitigen.

11. Die Zugstränge an der Windpumpe müssen zuweilen anders geknüpft werden, da sich das Seilwerk bei Nässe oder Trockenheit auffallend verändert.

12. Sorge dafür, daß dein Orgelwerk von Zeit zu Zeit einem tüchtigen Orgelbauer zur gründlichen Durchsicht überwiesen werde. Einen Pfuscher lasse nie an die Orgel heran.

Deutsche Unterrichtsausstellung in Chicago 1893.

A.

Führer durch die Ausstellung für das höhere Mädchenschulwesen und für das gesamte Volksschulwesen in Chicago.

I. Allgemeines.

Die Ausstellung bezweckt, den Besuchern ein zusammenfassendes und möglichst anschauliches Bild von dem gegenwärtigen Stande, von den Lehrmitteln und dem Lehrverfahren, sowie von der äußern und innern Ausstattung der höheren Mädchenschulen und der preußischen Volksschulen in ihrem weitesten Umfange zu geben.

Die hier in Betracht kommenden einzelnen Schularten haben sich als solche erst im Laufe des letzten Jahrhunderts herausgebildet und stehen demgemäß noch heute in so innigem Zusammenhange, daß sie nicht getrennt vorgeführt werden können.

Es umfassen deswegen die für die Geschichte der genannten Schulen in Betracht kommenden Quellenwerke, ebenso wie die Sammlungen der bezüglichlichen Gesetze, Verordnungen und Bestimmungen, das Gesamtgebiet.

Als Quellenwerke für die Geschichte sind an erster Stelle zu nennen und ausgestellt:

- 1 Die Jahrbücher des preussischen Volksschulwesens von Beckedorff und das Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung.

Die Jahrbücher von Beckedorff geben ein lebendiges Bild von den Bemühungen, mit welchen das preussische Unterrichtsministerium, bald nach seiner Begründung, die Volksschule aus dem traurigen Zustande, in welchen sie durch die Kriegsjahre 1806—1815 versetzt worden war, emporzuheben gesucht hat.

Die Jahrbücher sind in der Zeit von 1825—1828 erschienen.

Das Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung, welches, wie der Titel ergibt, auch die Angelegenheiten der Universitäten und der höheren Lehranstalten in sich faßt, begreift die Zeit von 1859 bis auf die Gegenwart und enthält, neben den in diesen Jahren erschienenen Gesetzen und Verordnungen, eine große Auswahl geschichtlicher und statistischer Mittheilungen. Eine zusammenhängende Geschichte des preussischen Volksschulwesens giebt W. Thilo.

Einen Einblick in die Bemühungen des Unterrichtsministeriums, seine Angelegenheiten gesetzlich zu ordnen, bietet das Werk: Die Gesetzgebung auf dem Gebiete des Unterrichts 1817—1868.

An diese Quellenwerke reiht sich eine Sammlung von Gesetzen und Verordnungen, welche jetzt im gesamten Staatsgebiete gelten:

L. v. R ö n n e, Unterrichtswesen im preussischen Staate, 2 Bde., Berlin, 1855.

Schneider und v. Bremen, das Volksschulwesen im preussischen Staate, 3 Bde., Berlin, 1886—1887.

G i e b e, Verordnungen, betreffend das gesamte Volksschulwesen in Preußen, 1882 und Nachtrag von 1884.

Cremer, deutsche Schulgesetzsammlung.

Es folgen dann:

Sammlungen von Provinzialverordnungen und Bestimmungen für einzelne Unterrichtszweige.

Den Schluß dieser Abteilung bilden statistische Veröffentlichungen.

Die letzte derselben beschreibt den Zustand vom 25. Mai 1891 und erläutert denselben in einer umfangreichen Denkschrift, welche einen Einblick in die gesamte Entwicklung des preussischen Volksschulwesens gestattet.

Auf Grund der durch die Statistik gewonnenen Ergebnisse sind Kartenwerke und graphische Darstellungen angefertigt worden, welche den Fortschritt in der Entwicklung des preussischen Volksschulwesens mit einem Blicke zu umfassen erlauben:

2 a. Die staatliche Volksschullehrer-Bildung 1870 und 1892.

Die Karte zeigt für die beiden Jahre das Verhältnis

- 1) der Anzahl der Seminaristen,
- 2) der Kosten der Seminare,
- 3) der Zahl der Seminaristen zur Bevölkerung,
- 4) der Zahl der Seminaristen zu den Schulstellen,
- 5) der Kosten pro Seminarist.

b. Schulbildung der Ersatzmannschaften von 1867—1868 bis 1891 bis 1892.

Bei der Prüfung der gebotenen Zahlen darf nicht außer Acht gelassen werden, daß zum Ersatz beim Heere eingezogene Leute bereits 6—8 Jahre vorher die Schule verlassen haben.

c. Bevölkerungsanteil der schulpflichtigen Kinder von 6—14 Jahren.

d. Karte der Verteilung der Seminare und Präparanden-Anstalten über das Gebiet des preussischen Staates.

Die vier Teile der Denkschrift, welche das letzterwähnte statistische Werk einleitet, sind in einer größeren Anzahl von Exemplaren ausgelegt.

3

Außerdem sind die wichtigsten Zahlen in kleinen Tabellen zusammengefaßt und letztere zu besonderen kleinen Hefchen vereinigt worden.

Eine interessante Ergänzung der vorerwähnten amtlichen und halb-amtlichen Veröffentlichungen bietet das Verzeichnis der pädagogischen Zeitschriften dar, in welchen die Lehrer selbst zu Wort kommen.

5 Auch dieses Verzeichnis liegt in einer Mehrzahl von Exemplaren aus; beigegeben ist ihm eine Sammlung von je zwei Nummern der betreffenden Zeitschriften (sechs Mappen) und eine Sammlung deutscher Lehrertalender.

Bei einigen Zeitschriften ist es möglich gewesen, ganze Jahrgänge auszuliegen.

8

II. Das höhere Mädchenschulwesen.

Über die Entwicklung des höheren Mädchenschulwesens insbesondere orientieren die beiden in einer Mehrzahl von Exemplaren ausliegenden Schriften von Schneider und Petersilie

10 und von Helene Lange.

Die letztere giebt Nachrichten über das höhere Mädchenschulwesen in den außer-preussischen Staaten des Deutschen Reiches, die erstgenannte reiches statistisches Material.

Wie aus den vorstehend genannten geschichtlichen Darstellungen ersichtlich ist, genügt die höhere Mädchenschule ebenso einem unterrichtlichen, als einem erziehlischen und sozialen Bedürfnisse. Daraus erklärt sich, daß sie, im Unterschiede von den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend, noch in weitem Umfange in privaten Händen liegt, auch in den kleinsten Städten vorhanden ist und die mannigfachen Formen an sich trägt.

Es giebt unter dem bezeichneten Namen Schulen von 2—10 aufsteigenden Klassen; einzelne dieser Schulen sind sogar noch mit Oberklassen verbunden, welche der Ausbildung von Lehrerinnen dienen sollen.

- Die Ausstellung bietet zunächst in Programmen und Monographien das volle Bild einzelner Schulen, von denen einige schon auf eine stattliche Anzahl von Jahren ihres Bestehens und Wirkens zurückblicken können, so namentlich, als älteste höhere Mädchenschule in Preußen, die königliche Elisabethschule zu Berlin und
- 11
12 andere Anstalten.

- Eine Sammlung von Jahresberichten zahlreicher Anstalten vervollständigt die Übersicht. Daran reiht sich die Darstellung der Räume teils in Modellen, so
- 13

- 14 das Modell der königlichen Augustaschule zu Berlin im Längsschnitt, parallel zur Straße, das Erdgeschoß, das erste und zweite Stockwerk zeigend;

- 15 das Modell des Mädcheturnsaales der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin, mit einer vollständigen Ausrüstung zum Betriebe des hier üblichen weiblichen Schulturnens;

- 16 teils in Photographieen und Bauzeichnungen,
- a. Breslau, katholische Erziehungsanstalt für Töchter;
 - b. Frankfurt a. M., Elisabethschule, Photographieen und Pläne;
 - c. Raumburg a. S., höhere Mädchenschule;
 - d. Osnabrück, städtische höhere Töcherschule.

- Es folgen Lehrpläne, Lehr- und Lernbücher für höhere Mädchenschulen in einer Sammlung von ungefähr 300 Bänden.
- 17

Ein Blick auf die Modelle, die Einsicht in die Monographien und die Lehrpläne läßt die Mannigfaltigkeit der Schulformen ebenso wie das rege Leben auf dem Gebiete des höheren Mädchenschulwesens und den stetigen Fortschritt in seiner Entwicklung erkennen.

Die Verschiedenheit der eingeführten Lehr- und Lernmittel beweist die Freiheit, welche dieser Entwicklung bisheran gegeben worden ist.

Die Veranschauligungsmittel der höheren Mädchenschulen decken sich der Natur der Sache nach teils mit denjenigen der höheren Lehr-

§ 1. Die normalen Volksschuleinrichtungen.

Normale Volksschuleinrichtungen sind die mehrklassige Volksschule (5.), die Schule mit zwei Lehrern (4.) und die Schule mit einem Lehrer, welche entweder die einklassige Volksschule (2.) oder die Halbtagschule ist (3.).

§ 2. Die einklassige Volksschule.

In der einklassigen Volksschule werden die Kinder jedes schulpflichtigen Alters in ein und demselben Lokale durch einen gemeinsamen Lehrer gleichzeitig unterrichtet. Die Zahl derselben soll nicht über achtzig steigen.

In der einklassigen Volksschule erhalten die Kinder der Unterstufe in der Regel wöchentlich 20, der Mittel- und Oberstufe 30 Lehrstunden, einschließlich des Turnens für die Knaben und die weiblichen Handarbeiten für die Mädchen.

§ 3. Die Halbtagschule.

Wo die Anzahl der Kinder über achtzig steigt, oder das Schulzimmer auch für eine geringere Zahl nicht ausreicht, und die Verhältnisse die Anstellung eines zweiten Lehrers nicht gestatten, sowie da, wo andere Umstände dies notwendig erscheinen lassen, kann mit Genehmigung der Regierung die Halbtagschule eingerichtet werden, für deren Klassen zusammen wöchentlich 32 Stunden angesetzt werden.

§ 4. Die Schule mit zwei Lehrern.

Sind zwei Lehrer an einer Schule angestellt, so ist der Unterricht in zwei gesonderten Klassen zu erteilen. Steigt in einer solchen Schule die Zahl der Kinder über 120, so ist eine dreiklassige Schule einzurichten. In dieser kommen auf die dritte Klasse wöchentlich 12, auf die zweite Klasse wöchentlich 24, auf die erste Klasse wöchentlich 28 Lehrstunden.

§ 5. Die mehrklassige Volksschule.

In Schulen von drei und mehr Klassen, soweit dieselben nicht unter § 4 fallen, erhalten die Kinder der unteren Stufe wöchentlich 22, die der mittleren 28, die der oberen 30—32 Unterrichtsstunden.

§ 6. Die Trennung der Geschlechter in der Schule.

Für mehrklassige Schulen (5) ist rücksichtlich der oberen Klassen eine Trennung der Geschlechter wünschenswert. Wo nur zwei Lehrer angestellt sind, ist eine Einrichtung mit zwei, beziehungsweise drei aufsteigenden Klassen derjenigen zweier nach den Geschlechtern getrennten einklassigen Volksschulen vorzuziehen.

§ 7. Vereinigung kleiner Schulgemeinden zu einem gemeinsamen Schulsystem.

Wo an einem Orte mehrere einklassige Schulen bestehen, ist deren Vereinigung zu einer mehrklassigen Schule anzustreben.

§ 8. Die Einrichtung und Ausstattung des Schulzimmers.

Das Schulzimmer muß mindestens so groß sein, daß auf jedes Schulkind ein Flächenraum von 0,6 Quadratmeter kommt, auch ist dafür zu sorgen, daß es hell und lustig sei, eine gute Ventilation habe, Schutz gegen die Witterung gewähre und ausreichend mit Fenstervorhängen versehen sei. Die Schultische und Bänke müssen in ausreichender Zahl vorhanden und so eingerichtet und aufgestellt sein, daß alle Kinder ohne Schaden für ihre Gesundheit sitzen und arbeiten können. Die Tische sind mit Tintenfassern zu versehen.

Zur ferneren Ausstattung des Schulzimmers gehört namentlich eine hinreichende Anzahl von Niegeln für die Mägen, Tücher, Mäntel u. dgl.; ferner eine Schultafel mit Gestell, eine Wandtafel, ein Ratheder oder ein Lehrertisch mit Verschuß, ein Schrank für die Aufbewahrung von Büchern und Heften, Kreide und Schwamm.

§ 9. Die unentbehrlichen Lehrmittel.

Für den vollen Unterrichtsbetrieb sind erforderlich:

- 1) je ein Exemplar von jedem in der Schule eingeführten Lehr- und Lernbuche,
- 2) ein Globus,
- 3) eine Wandkarte von der Heimatsprovinz,
- 4) eine Wandkarte von Deutschland,
- 5) eine Wandkarte von Palästina,
- 6) einige Abbildungen für den weltkundlichen Unterricht,
- 7) Alphabete weithin erkennbarer, auf Holz oder Papptäfelchen geklebter Buchstaben zum Gebrauch beim ersten Leseunterricht,
- 8) eine Geige,
- 9) Lineal und Zirkel,
- 10) eine Rechenmaschine;
in evangelischen Schulen kommen noch hinzu:
- 11) eine Bibel und
- 12) ein Exemplar des in der Gemeinde eingeführten Gesangbuches.

Für die mehrklassigen Schulen sind diese Lehrmittel angemessen zu ergänzen.

§ 10. Tabellen und Listen.

Der Lehrer hat eine Schulchronik, ein Schülerverzeichnis, einen Lehrbericht (Nachweisung der erledigten Unterrichtsstoffe) und eine Absentenliste regelmäßig zu führen. Außerdem muß er den Lehrplan, den Lektionsplan und die Pensverteilung für das laufende Semester stets im Schulzimmer haben.

§ 11. Die Schulbücher und Schulhefte.

Lernmittel für die Schule der Volksschule mit einem oder zwei Lehrern sind folgende:

a. Bücher:

- 1) die Lesebibel und das Schullesebuch,
 - 2) ein Schülerheft für den Rechenunterricht,
 - 3) ein Liederheft,
- außerdem die für den Religionsunterricht besonders eingeführten Bücher;

b. eine Schiefertafel nebst Griffel, Schwamm, Lineal und Zirkel,

c. Hefte mindestens:

- 1) ein Diarium,
- 2) ein Schönschreibheft,
- 3) ein Heft zu orthographischen und Aufsatzübungen;
auf den oberen Stufen
- 4) ein Zeichenheft.

Den Schülern der mehrklassigen Volksschule darf die Anschaffung besonderer kleiner Zeitsäden für den Unterricht in den Realien, sowie diejenige eines stufenweise fortschreitenden mehrbändigen Lesebuches und eines Handatlas zugemutet werden. Ebenso haben diese für die einzelnen Lehrgegenstände besondere Hefte zu führen.

§ 12. Die Gliederung der Volksschule.

Die Volksschule, auch die einklassige, gliedert sich in drei Abteilungen, welche den verschiedenen Alters- und Bildungsstufen der Kinder entsprechen. Wenn eine Volksschule vier Klassen hat, sind der Mittelstufe zwei, wo sie deren sechs hat, jeder Stufe zwei Klassen zuzuweisen.

§ 13. Die Lehrgegenstände der Volksschule.

Die Lehrgegenstände der Volksschule sind Religion, deutsche Sprache (Sprechen, Lesen, Schreiben), Rechnen nebst den Anfängen der Raumlehre, Zeichnen, Geschichte, Geographie, Naturkunde und für die Knaben Turnen, für die Mädchen weibliche Handarbeiten.

In der einklassigen Volksschule verteilen sich die Stunden auf die einzelnen Gegenstände und Stufen wie folgt:

	Unterstufe	Mittelstufe	Oberstufe
Religion	4	5	5
Deutsch	11	10	8
Rechnen	4	4	5
Raumlehre			
Zeichnen	—	1	2
Realien	—	6	6
Singen	1	2	2
Turnen	—	2	2
Handarbeit			
	20	30	30

In der mehrklassigen Schule :

	Unterstufe	Mittelstufe	Oberstufe
Religion	4	4	4
Deutsch	11	8	8
Rechnen	4	4	4
Raumlehre	—	—	2
Zeichnen	—	2	2
Realien	—	6	6 (8)
Singen	1	2	2
Turnen	2	2	2
Handarbeit			
	22	28	30 (32)

In der Halbtagschule und in der Schule mit zwei Lehrern und drei Klassen (4) treten die nötigen Veränderungen nach Maßgabe des Bedürfnisses ein.

Die weiteren §§ 14 bis 38 geben den Lehrplan für die einzelnen Gegenstände. Vollständig abgedruckt sind die allgemeinen Bestimmungen bei Schneider und v. Bremen, im Centralblatt u. a. a. D. Als Beispiel speziell ausgearbeiteter Lehrpläne ist der Lehrplan von Schönen zu nennen.

Wie sich die Volksschule auf Grund dieses allgemeinen Erlasses gestaltet hat, wie viele ein-, zwei- und mehrklassige Schulen vorhanden sind, in welchem Umfange die konfessionellen Verhältnisse Berücksichtigung gefunden haben, und welche Aufwendungen die Volksschule erfordert, ergibt der ebenfalls in einer Mehrzahl von Exemplaren ausgelegte 1. Teil der Denkschrift zu der Statistik von 1891.

Zur Ausstellung gebracht sind zunächst die Lehr- und Lernbücher der Volksschule in einer Sammlung, welche die an den Schulen verschiedenen Städte eingeführten Bücher enthält, sowie eine Sammlung, welche von verschiedenen Verlegern zur Verfügung gestellt worden ist.

Im Unterricht der Preussischen Volksschule hat neben Bibel, Gebets- und Gesangbuch das Volksschullesebuch stets eine ganz besonders hervorragende Stelle eingenommen, so sehr, daß die Geschichte des Lesebuches in gewissem Sinne Geschichte der Volksschule selbst ist.

Aus diesem Grunde ist eine vollständige Sammlung deutscher Volksschullesebücher (1776—1893) ausgestellt. (225 Bde.)

Dieselbe enthält:

I. Auswahl von Lesebüchern, welche die Entwicklung des Volksschullesebuches von 1776 bis zur Gegenwart erkennen läßt.

1. Das erste deutsche Volksschullesebuch (der Kinderfreund von Fr. E. v. Rochow) und die Bearbeitungen desselben für

einzelne Landesteile und Konfessionen. (von Schleg, Heinel, Hoogen, Matthias, Hoppenstedt, Winter, v. Tuerk.)

Lesebücher im heutigen Sinne des Wortes kennt die deutsche Schule erst seit dem Jahre 1776; vor dieser Zeit wurden die Leseübungen an der Bibel, dem Katechismus, der Bibel und dem Gesangbuche betrieben.

In dem genannten Jahre gab Fr. E. v. Rochow seinen Kinderfreund heraus, das erste deutsche Volksschullesebuch, dem 1779 noch eine Fortsetzung unter gleichem Titel folgte.

Das Buch sollte zugleich Lese, Lehr- und Sprachbuch sein, daneben aber auch erziehlichen Zwecken dienen, d. h. es sollte

- a. Stoff zur Übung im Lesen enthalten;
- b. ein Inbegriff aller gemeinnützigen Kenntnisse sein;
- c. für sprachliche Belehrungen die Grundlagen geben und die Sprachfertigkeit der Kinder fördern;
- d. sittliche Belehrungen in Erzählungen und Beispielen bieten, den Religionsunterricht fördern, den Aberglauben, Vorurteile und schädliche Gewohnheiten austrotten helfen.

Der Erfolg des Buches war ein beispielloser. Es wurde in Hunderttausenden von Exemplaren aufgelegt und nachgedruckt, in eine Menge fremder Sprachen übersetzt, vielfach nachgeahmt und, wenn es zu veralten anfang, immer wieder zeitgemäß umgearbeitet. In Hannover blieb es bis zum Jahre 1872 in Gebrauch.

2. Nachfolger Rochows. (Wilberg, Thieme, Glaz und andere.)

Die Nachahmungen des Kinderfreundes bleiben sämtlich weit hinter dem Originale zurück. Vor allem gelang es den Verfassern nicht, in gleich anziehender Weise wie Rochow zu schreiben. Die moralischen Erzählungen, welche nun massenhaft fabriziert wurden, bildeten nur zu oft einen trockenen und langweiligen Lese-
stoff, der seinen Zweck nicht zu erfüllen vermochte.

3. Lesebücher mit vorwiegend realistischem Inhalt. (Lorenz, Funke, Seiler, Wilmsen, Zerrenner, Löhr, Hempel und andere.)

Mit dem Interesse des gebildeten Publikums an den Ergebnissen der naturkundlichen und geographischen Forschung gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts wuchs auch das Bestreben der führenden Geister auf dem Gebiete des Unterrichtswesens, von diesen den Kindern der Volksschule Kenntnis zu geben, und so wandelt sich das Lesebuch allmählich mehr und mehr zu einem Buche um, welches sich ausschließlich oder doch vorzugsweise in

den Dienst des Unterrichts in den Realien stellt, daneben einige geschichtliche Stoffe, aber auch Belehrungen über Landwirtschaft, Rechtslehre und dergl. m. bringt. Selbst über Krankheiten der Pferde, über Vertreibung des Ungeziefers, Behandlung Verwundeter, Scheintoter u. u. fehlt es nicht an eingehenden, oft nichts weniger als für die Jugend geeigneten Darstellungen. Die meisten der hierhergehörigen Lesebücher enthalten ein Unmaß sachlicher Unrichtigkeiten, fast alle sind im trockensten Leitsadenstil abgefaßt.

4. Lese- und Sprachbücher. (Seidenstücker, B. Gleim, Schlez, Diesterweg, Lange, Stern, Heinisch, Ludwig und andere.)

Mittlerweile hatte der Aufschwung der Nationalliteratur, namentlich auch das Aufblühen des Schauspiels den Wert des guten Vortrages dichterischer Erzeugnisse schäzen gelehrt, und hervorragende Lesekünstler, wie Ludwig Tieck, Karl Friedrich Solbrig und andere hatten das Publikum größerer Städte durch virtuose Leistungen als Vorleser hingerissen und dadurch manchen Dichtungen erst zu voller Würdigung verholfen. Es war nicht zu verwundern, daß sich neue Schulmänner fanden, die es als eine Notwendigkeit bezeichneten, nicht nur das verständige, sondern auch das schöne Lesen in der Schule zu pflegen. Die größere Aufmerksamkeit, welche der Muttersprache zugewandt wurde, das Interesse an den grammatischen Arbeiten Gottscheds, Adelungs, Campe's, Wolke's und andere ließen es daneben auch wünschenswert erscheinen, den Schülern einen Einblick in die wichtigsten grammatischen Verhältnisse zu verschaffen. Diesen Bestrebungen entsprangen eine Anzahl von Lesebüchern, welche einerseits Material boten, das man für besonders geeignet hielt, daran ein verständiges und ausdrucksvolles Lesen zu üben, und die andererseits die nötigen Grundlagen für den grammatischen Unterricht liefern sollten.

5. Lesebücher, deren Inhalt vorzugsweise den vaterländischen Dichtern und Erzählern entnommen ist. (Erhard, Kriegt, Oltrogge, Scherr, Preuß, Vetter, Schulz, Wadernagel, Scholz, Vogel, Berthelt, Lüben, Nade, Gude.)

Mit der Zeit wurden gewichtige Stimmen auch gegen diese sogenannten Lese- und Sprachbücher laut. Man behauptete, daß die Menge der Lehrregeln mit ihren zahlreichen Ausnahmen das Sprachgefühl der Schüler irre führe und sie häufig zum Lesen mit gezwungenem und unnatürlichem Ausdrucke verleite, sowie, daß die Sammlungen von inhaltlich oft sehr armen Sätzen, die grammatisch zu behandeln waren, dem Kinde das Gefühl geistiger

Leere gäben und es langweilten. Man kam auf die schon von Gellert gestellte Forderung, die Kinder früh in die Poesie einzuführen, zurück und wählte aus den volkstümlichen und leicht verständlichen Dichtungen und Erzählungen Stoffe aus, welche Kopf und Herz der Schüler wohlthätig anzuregen, Verstand und Gemüt zu bilden und zu veredeln, ihr Sprachgefühl und ihre Fertigkeit in der sprachlichen Darstellung zu fördern vermochten. Daneben suchte man allerdings auch ihren Wissenkreis zu erweitern, verzichtete aber auf sachliche Vollständigkeit und gab solchen Lese- stücken den Vorzug, welche bei gebiegem Inhalte interessant geschrieben und in der Form musterhaft waren.

6. Lesebücher, welche im Sinne der Regulative von 1854 abgefaßt oder umgearbeitet sind. (Bock und Gen., Wezel und Gen., Theel, Hästers.)

Mit dem Erlaß des Regulativs (der Grundzüge) vom 3. Oktober 1854 geriet die Entwicklung des Volksschullesebuches in rückläufige Bewegung. Da der Unterricht in den Realien im Lehrplane der Volksschule keinen Raum fand, den Schülern aber doch wenigstens über die wichtigsten Ereignisse der vaterländischen Geschichte, die geographischen Verhältnisse der Heimat, die natur- kundlichen Erscheinungen der Alltagswelt einige, wenn auch nur notdürftige Belehrungen gegeben werden mußten, so verkümmerten im Lesebuche bald die poetischen und erzählenden Stoffe, der realistische Lesestoff fing an, das Übergewicht zu erhalten, und da auf geringem Raume möglichst viel Material geboten werden sollte, gewann der trockene Leitfadensstil wieder die Herrschaft.

7. Lesebücher, in denen die belletristischen Stoffe von dem realistischen streng geschieden sind. (Rahnmeyer-Schulze.)

II. Auswahl von Lesebüchern, welche im Sinne der Allgemeinen Bestimmungen von 1872 abgefaßt oder umgearbeitet sind und sich gegenwärtig im Unterrichtsbetriebe befinden.

1. Lesebücher für einfache Schulverhältnisse. (Preuß- Better, Fix, Red-Johannsen, Bock, Scharlach- Haupt, Büttner, Schneider, Dietlein, Kayser- Sommer, Jütting-Weber, Heinemann, Hästers- Richter, Förster, Gabriel-Suppran, Schlepper und Gen., Lepke, Schulze, Walther, Wernicke-Wiesner.)

2. Lesebücher für mehrklassige Volks-, Bürger- und Mittelschulen. (Lüben-Racke, Baldamus, Scharlach-Haupt, Red, Büttner, Engelen-Fechner, Jütting-Weber, Krieg und Gen., Richter, Schneider, Chun und Gen., Schlepper und Gen., Gude-Haumbold, Wackernagel,

Wolter und Gen., Schmidt-Schillmann, Berthold-Reinecke, Gabriel-Suppran, Dietlein-Schumann, Ehrecke-Hammermann.)

Die allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 führten das Lesebuch wieder zurück in die Bahnen, welche es in seiner besten Zeit vordem gewandelt war. Sie fordern von ihm, daß es ein volkstümliches Gepräge an sich trage, durch seinen gesamten Inhalt den erziehlischen Zweck der Schule zu fördern vermöge, in der Form korrekt sei und sich von kirchlichen und politischen Tendenzen freihalte. So erhielt also das Lesebuch wieder die Aufgabe, an der erziehlischen Arbeit der Schule mitzuwirken, den in den verschiedenen Unterrichtsfächern dargebotenen Wissensstoff angemessen zu ergänzen, und bei der Auswahl von Lesebüchern neben den unterrichtlichen auch religiöse und nationale Gesichtspunkte maßgebend sein zu lassen. Wie dem Inhalte, so wurde nunmehr auch dem Äußeren des Lesebuches eine angemessene Berücksichtigung zuteil, und ein Vergleich der Lesebücher unserer Tage zeigt, daß die Ausstattung der überwiegenden Mehrzahl bezüglich des Papiers, des Drucks und des Bilderschmuckes selbst hochgehenden Forderungen Genüge leistet.

Dem Unterrichte in der Religion, in der deutschen Sprache, in der Geschichte dienen ergänzend Anschauungsbilder, dem ersten Lese- und Rechenunterricht Apparate und Maschinen.

Die Ausstellung bietet an Repräsentanten dieser Lehrmittel:

- I. für Religion: Bilder aus der biblischen Geschichte nach Zeichnungen von J. Schnorr v. Carolsfeld, Photographien.
- 28 Desgl. von Meinhard & Söhne.
- 29 Kommet zu mir! Bilder aus dem Leben des Heilandes von
- 30 Heinrich Hofmann.
- 31 Anschauungstafeln für den biblischen Unterricht von Lohmeyer.
- Karten:
- 32 a. Wandkarte von Palästina von Kiepert.
- b. Handkarte von Palästina von demselben.
- c. Wandkarte zur Erläuterung der biblischen Erdkunde von demselben.
- 33 Missionskarte der Erde von Heilmann.
- II. Für den Anschauungs-Unterricht der Unterstufe besonders berechnet, die Bilder von
- 34a Kafemann,
- 34b Pfeiffer, Hey-Speckter,

- 35 Hölzel, Wandbilder,
 36 Straßburger Bilder für den Anschauungs-Unterricht.
 37 Reinhold & Söhne desgl.
 III. Für Lesen und Rechnen die Apparate und Maschinen
 38 von Brückmann, Universalapparat,
 39 Därrschmidt, Lehrapparat,
 40 Gertig, Tastenapparat,
 41 Kohlschmidt, Würfelrechenapparat,
 42 Neumann, deutsche Rechenmaschine,
 43 Müller-Tillisch, Rechenapparat,
 44 Russische Rechenmaschine nach Fehner.

Für den Unterricht in den Realien schreiben die allgemeinen Bestimmungen vor:

- § 31. In der Geographie und der Naturkunde ist von der Anschauung auszugehen, welche in der Geographie durch den Globus und die Karte, in der Naturbeschreibung durch die zur Besprechung gebrachten Gegenstände oder durch gute Abbildungen, in der Naturlehre, wenigstens in der mehrklassigen Schule, durch das Experiment zu vermitteln ist.

An Veranschauligungsmitteln für den Unterricht in

- IV. der Geographie und Geschichte dienen daher und sind zur Ausstellung gebracht:

- 45 Tellurien, Globen, Wandkarten, Atlanten und Bilder: Die Sammlung des Seminars zu Osnabrück für den ersten geographischen Unterricht.
 46 Relief der Umgegend von Habelschwerdt.
 47 Hölzels Geographische Charakterbilder.
 48 Geistbecks Geographische Landschafts- und Städtebilder.
 49 Langl, Bilder zur Geschichte.
 50—64 Es folgt eine Sammlung, welche von den betreffenden Verlagsfirmen mit großer Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt worden ist.

Bezüglich des naturkundlichen Unterrichtes heißt es in den allgemeinen Bestimmungen:

- § 34. Gegenstand des Unterrichts in der Naturbeschreibung bilden außer dem Bau und dem Leben des menschlichen Körpers: die einheimischen Gesteine, Pflanzen und Tiere, von den ausländischen die großen Raubtiere, die Tier- und Pflanzenwelt des Morgenlandes und diejenigen Kulturpflanzen, deren Produkte bei uns in täglichem Gebrauche sind (z. B. Baumwollenstaude, Theestrauch, Kaffeebaum, Zuckerrohr). Von den einheimischen Gegenständen treten diejenigen in den Vordergrund, welche durch den Dienst, den sie dem Menschen

leisten (z. B. Haustiere, Vögel, Seidenraupe, Getreide- und Gespinnstpflanzen, Obstbäume, das Salz, die Kohle), oder durch den Schaden, den sie dem Menschen thun (Giftpflanzen), oder etwa durch die Eigentümlichkeit ihres Lebens und ihrer Lebensweise (z. B. Schmetterling, Trichinen, Bandwurm, Biene, Ameise) besonderes Interesse erregen.

In der mehrklassigen Schule kann nicht nur eine Vermehrung der Gegenstände, sondern auch eine systematische Ordnung derselben und ein näheres Eingehen auf ihre gewerbliche Verwendung stattfinden. Die Gewöhnung der Kinder zu einer aufmerksamen Beobachtung und ihre Erziehung zu sinniger Betrachtung der Natur ist überall zu erstreben; und

§ 35. In dem naturkundlichen Unterrichte der Schule mit einem oder zwei Lehrern sind die Schüler zu einem annähernden Verständnis derjenigen Erscheinungen zu führen, welche sie täglich umgeben.

In der mehrklassigen Schule ist der Stoff so zu erweitern, daß das Wichtigste aus der Lehre vom Gleichgewichte und der Bewegung der Körper, vom Schall, vom Lichte und von der Wärme, vom Magnetismus und der Elektrizität zu geben ist, so daß die Kinder im Stande sind, die gewöhnlicheren Naturerscheinungen und die gebräuchlichsten Maschinen erklären zu können.

Dementsprechend ist die Volksschule an Veranschauligungsmitteln für diese Unterrichtsfächer außerordentlich reich.

Ausgestellt sind für den Unterricht

V. in der Naturgeschichte

a. Modelle und Präparate:

- 65 die Sammlung anthropologischer Lehrmittel nach Prof. Dr. Vock von Gustav Steger.
- 66—71 Eine Sammlung von zoologischen Präparaten, von welchen besonders die Darstellungen der Metamorphosen von Insekten (Linnea und Rektor Gleißner) beobachtet zu werden verdienen.
- 72 Eine hübsche Sammlung bilden die botanischen Modelle von Brendel.
- 73 Sammlung essbarer und giftiger Pilze von Arnoldi.
- 74 Sammlung deutscher Giftpflanzen von Rensch.
- b. Bilderwerke:
- 75—79 Anatomische Wandtafeln, zoologische und botanische Wandtafeln, die teils für den Anfangsunterricht, teils auch für Ziele, die über den Volksschulunterricht hinausgehen, als ausreichend zu bezeichnen sind. Zu mancher dieser
- 80—97

Tafeln sind erläuternde Texte erschienen, welche ebenfalls ausliegen.

- 98 VI. Für den physikalischen Unterricht ist zunächst der Apparat einer Berliner Gemeindeschule ausgestellt worden, wie er von F. Ernedte zu Berlin geliefert wird.

- 99—101 Beigegeben sind physikalische und technologische Wandtafeln.

- VII. Der Zeichenunterricht wird an den Preussischen mehrklassigen Volksschulen gemäß Verfügung vom 20. Mai resp. 14. Dezember 1887 nach einheitlichen Prinzipien, und zwar nach dem im Auftrage des Ministeriums von Dr. Stuhlmann in Hamburg verfaßten Leitfaden erteilt.

- 102—104 Es liegen sowohl dieser Leitfaden, als die zur Erteilung des Zeichenunterrichts nach demselben notwendigen und wünschenswerten Tafeln und Modelle aus.

- 105 Wandtafeln zu Willigs neuer Zeichenschule, welche für nur wenigklassige Schulen berechnet ist.

- 106 u. 107 Zeichen-Vorlagen für höhere Mädchenschulen.

- VIII. Für den Gesangunterricht sind ausgelegt die Singtafeln von Rothe und

- 108 die Notentafeln von Sering.

- 109 Volksschülerarbeiten sind in dem III. Teile der Ausstellung mit aufgenommen.

- IX. Für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten

- 110 sind ausgestellt die Wandtafeln für den Handarbeitsunterricht nach der Schallensfeldschen Methode und Wand-

- 111 tafeln für das Häkeln in Industrieschulen von Dr. A. Jacobi.

Von Schultenfilien sind ausgestellt:

- 112 Wandtafel von Glas, Bender=Düsseldorf;

- 113 Schulwandtafel nebst Gestell, Lemde=Cassel;

- 114 Kartenschoner (Kartenständer) von Hörnemann;

- 115 Bildhalter von Buth.

- 116 Drehbarer Ständer für Zeichenvorlagen nach Fischer-Proskau.

- Jede Volksschule soll eine Jugendbibliothek haben; zur Ausstellung gebracht ist diejenige der 130. Gemeindeschule zu Berlin mit 256 Bänden, deren Verzeichnis beigelegt ist.

- Für die weitere Ausbildung der aus der Volksschule entlassenen jungen Leute sorgen gewerbliche und ländliche Fortbildungsschulen, die aber von der Ausstellung ausgeschlossen wurden. Ausgelegt ist nur ein Lehrbuch für die Fortbildungsschule von Paulik, welches eben erschienen ist und einen Überblick über die Entwicklung und den augenblicklichen Stand dieser Schulen gestattet.

Um noch zu zeigen, wie sich das Schulwesen in einzelnen größeren Städten gestaltet hat, wurden einige Sonderausstellungen veranstaltet.

Ausstellung des Magistrats von Berlin:

- 119—124 Statistische und geschichtliche Darstellungen, Abbildungen und Grundrisse eines Gymnasiums, einer Gemeindeschule, einer höheren Bürgerschule und einer größeren Schulgruppe.
- 135 Sammlung von Handarbeiten der Schülerinnen der 143. Gemeindeschule zu Berlin.
- 136 Von Seiten des Senates der freien Stadt Bremen wurde gleichfalls eine Sammlung von Jahresberichten und Verordnungen, Lehr- und Lernbüchern, das dortige Schulwesen betreffend, ausgestellt.

IV. Das Seminar.

Die Ausbildung der Preussischen Lehrer findet in Präparanden-Anstalten und Seminarien statt.

Die Präparanden-Anstalten, welche theils staatliche, theils städtische, theils private Einrichtungen sind, bereiten junge Leute im Alter von 14 bis 17 Lebensjahren zum Eintritte in das Seminar vor. Bezüglich Lehrplan und Ordnung der Seminare schreiben die allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 vor:

§ 1. Jedes Schullehrer-Seminar ist mit einer mehrklassigen und einer einklassigen Übungsschule organisch zu verbinden.

§ 2. Die Arbeit in der Übungsschule wird unter der Aufsicht des Seminar Direktors durch einen besonderen Lehrer als Ordinarius derselben geleitet.

Diese Funktion ist möglichst einem ordentlichen Seminarlehrer zu übertragen. In jedem Falle ist der Ordinarius der Übungsschule Mitglied des Seminarlehrer-Kollegiums.

§ 3. Der Unterrichtskursus im Seminare dauert drei Jahre.

An denjenigen Anstalten, wo derselbe bis jetzt eine kürzere Dauer hat, ist die Einrichtung des dreijährigen Kurses anzustreben.

§ 4. Es ist die Aufgabe der Unterstufe — dritte Klasse — die von den verschiedensten Bildungsstätten her zusammengekommenen Zöglinge zu gleichmäßiger Bildungs- und Leistungsfähigkeit zu fördern. Dieselben sollen gelehrt werden, ihre Kenntnisse zu ordnen, zu ergänzen und selbständig zu reproduzieren.

In eine Beziehung zur Übungsschule treten die Seminaristen auf dieser Stufe noch nicht.

Auf der Mittelstufe — zweite Klasse — erhalten die Zöglinge diejenige Erweiterung ihrer Kenntnisse, deren sie bedürfen, damit sie dieselben später lehrend mittheilen können. In der Schule

hören sie den Lektionen der Seminarlehrer zu, leisten in diesen, sowie in den Pausen Helferdienste und versuchen sich in eigenen Lehrproben.

Auf der Oberstufe — erste Klasse — findet die Unterweisung der Seminaristen ihren Abschluß, wobei denselben zugleich Anleitung für ihre selbständige Weiterbildung gegeben wird; außerdem übernehmen sie unter Leitung und Aufsicht der Seminarlehrer und des Ordinarius der Übungsschule fortlaufenden Unterricht in derselben.

Es ist dafür zu sorgen, daß kein Seminarist weniger als sechs und mehr als zehn Schulstunden wöchentlich zu erteilen habe, und ebenso, daß keiner die Anstalt verlasse, ohne Gelegenheit erhalten zu haben, sich im Unterrichte in Religion, im Rechnen, im Deutschen, im Singen und in einem der andern Lehrgegenstände zu üben.

Es muß daher wenigstens dreimal im Jahre ein Wechsel in der Arbeitsverteilung eintreten. Mit dem Wechsel in der Arbeitsverteilung unter den Seminaristen ist jedesmal eine Prüfung in den einzelnen Klassen der Schule vor dem Seminarlehrer-Kollegium zu verbinden, welche die von dem Unterrichte zurücktretenden Seminaristen abnehmen und welcher die in denselben neu eintretenden bewohnen.

Der erste Teil der Denkschrift enthält die statistischen Mitteilungen über das Lehrerbildungswesen; ergänzt werden dieselben durch die Ge-
 137 schichte einzelner Anstalten, welche (besonders die der Seminare zu Berlin, Braunsberg, Pr. Eylau, Habelschwerdt, Karelne und Petershagen) veranschaulicht, aus welch kleinen Anfängen und unter welchen Schwierigkeiten sich das Preussische Seminarwesen entwickelt hat. Das Seminar bereitet für den Lehrerberuf vor, und seine Zöglinge treten, nachdem sie die Entlassungsprüfung bestanden haben, unmittelbar in den Schuldienst. Demgemäß hat alle Arbeit im Seminare unmittelbare Beziehung auf die künftige Lehrthätigkeit seiner Schüler; dieselben sind mit der besten Lehrweise eines jeden einzelnen Unterrichtsgegenstandes bekannt zu machen, und die Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer hat am Seminare eine solche Wichtigkeit, daß eine besondere
 138 Bibliothek der Methodik ausgestellt worden ist.

Auch die Schülerbibliothek gewinnt beim Seminare eine höhere Bedeutung als bei den anderen Anstalten. Die allgemeinen Bestimmungen verfügen daher:

§ 12. Wo die Einrichtung einer Seminarbibliothek, sei es auch nur in Form einer besonderen Abteilung der ganzen Büchersammlung, noch nicht durchführbar ist, wird mindestens dafür Sorge getragen, daß neben den Bedürfnissen der Seminarlehrer

auch diejenigen der Zöglinge in der Bibliothek Berücksichtigung finden. Diese erfordern sowohl die Anschaffung von Büchern, in denen die Seminaristen einen würdigen Unterhaltungsstoff, als von solchen, in denen sie eine geeignete Ergänzung des Unterrichtsstoffes oder eine musterhafte Darstellung desselben finden. Es gehören dahin diejenigen Werke unserer Klassiker, sowie der hervorragendsten Dichter und Volkschriftsteller neuerer und neuester Zeit, welche dem Verständnisse der Seminaristen zugänglich sind und den Bildungszweck des Seminars fördern; ferner einige Quellschriften für die Geschichte der Pädagogik, und zwar neben den bedeutendsten Arbeiten der hervorragenden Pädagogen der letzten drei Jahrhunderte, wie sie in guten Sammelwerken, z. B. der pädagogischen Bibliothek von Karl Richter dargeboten sind, auch Muster guter Jugendschriften von den ersten Versuchen derselben aus der Zeit der Philanthropisten bis zur Gegenwart.

Endlich gehören dahin die Muster populärer Darstellungen aus den Gebieten der Welt- und Vaterlandskunde, wie der Kulturgeschichte, also Schriften von Schleiden, Tschudi, Massius, Brehm, Rossmäßler, Ruß, Hartwig, Müller, von Varnhagen, Adami, Werner Hahn, Ferdinand Schmidt, Wildenhahn, W. Baur, Freytag, Riehl, Zusammenstellungen wie die von Grube zc.

- 139 Ausgestellt ist die Seminaristenbibliothek von Oranienburg, 560 Bände.

Hieran reihen sich:

- 140 eine Bibliothek pädagogischer Klassiker;
141 eine Bibliothek von Lehr- und Lernbüchern für Seminaristen.

- Entsprechend der hohen Bedeutung, welche Gesundheits-
142 pflege und Turnunterricht für die Schule gewonnen haben, ist auch eine besondere Sammlung hierauf bezüglich der Werke ausgestellt worden.

Die Veranschauligungsmittel für die verschiedenen Unterrichtszweige im Seminar sind dieselben wie beim Volksschulunterrichte, nur mit der Maßgabe, daß sie mit Rücksicht auf die besonderen Zwecke der Lehrerbildung größere Vollständigkeit und Mannigfaltigkeit und teilweise Ergänzung erfahren. Dies trifft besonders für den Unterricht in der Naturlehre zu, für welchen allein daher beim Seminare eine besondere, reichhaltige Sammlung zur Ausstellung gebracht worden ist, welche, wie auch die entsprechende Sammlung für die Volksschule, von

- 143 Ernedte in Berlin geliefert worden ist.

Dieselbe umfaßt 119 Nummern und kann daher hier nicht im einzelnen beschrieben und besprochen werden; bei allen Apparaten aber ist auf einfache, solide Konstruktion und die Zwecke der Demonstration

vor einer größeren Klasse besondere Rücksicht genommen worden. Um auch die Früchte der Lehrerbildung zu veranschaulichen, sind ausgestellt worden:

- 144 Sammlungen von Schülerarbeiten und Zeichnungen
- a) von Lehrerinnenseminaren zu Berlin, Cöln, Elberfeld, Paderborn, Posen und Xanten;
 - b) von Lehrerseminaren zu Pr. Eylau, Franzburg, Habelschwerdt, Löbau, Neuwied, Soest, Waldau, Wunstorf, und von den Präparandenanstalten zu Landeck und Lobau, sowie von einer Reihe von Übungsschulen.
- 145 Außerdem sind ausgelegt Abiturientenarbeiten der Lehrerinnenseminare zu Berlin, Paderborn, Posen und Xanten und der Lehrerseminare zu Berlin, Habelschwerdt, Löben, Neuwied, Rawitsch, Schlüchtern, Soest, Waldau und Wunstorf.
- Die Gebäude, in welchem die Seminare und Präparandenanstalten
- 146 untergebracht sind, haben teils in Photographien und Bauzeichnungen ausgestellt werden können, teils werden dieselben in Modellen vorgeführt, so das
- 147 Modell zweier Bades- und Schwimmanstalten,
- 148a Modell eines Massenbades von Geppert in Weissenfels,
- 148b Modell einer Häusergruppe des Waisenhauses zu Rummelsburg bei Berlin.

V. Taubstummenanstalt.

Die Arbeit der Taubstummenanstalten erfordert im wesentlichen nur wenig andere Anschauungsmittel, als die Schule für Vollsinige, weil ja dem taubstummen Kinde gerade das Auge die größten Dienste zu leisten hat. Es können demnach die besten Anschauungstafeln, Wandkarten u. dergl., welche für Volksschulen gearbeitet sind, auch in der Taubstummenschule Verwendung finden, und diese hat nur noch wenige Mittel hinzuzufügen, deren die Volksschule entraten kann, weil hier das gesprochene Wort in vielen Fällen das Bild entbehrlich macht.

Dagegen erfordert der Taubstummenunterricht eine wesentlich andere Darbietung der Sprachformen und des Lehrstoffes, wie die Volksschule.

Hieraus ergibt sich, daß für die Ausstellung, neben den Bildern vorhandener Anstalten, hauptsächlich nur Bücher in Betracht kommen und nur eine kleine Anzahl von Anschauungsmitteln, welche dem Taubstummenunterrichte eigentümlich sind, auszustellen ist.

Leider mußte darauf verzichtet werden, in diese Auswahl das Phonoskop der Berliner Anstalt aufzunehmen, weil dessen Darstellung

nur in finstern Räume unter Gasbeleuchtung möglich ist, und diese ist in der Ausstellung verboten.

- 149 Die dargebotene Büchersammlung enthält statistische Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand des Taubstummenwesens in Preußen im IV. Hefte der mehrfach erwähnten Denkschrift und in dem Werke von Merle, Sengelmann und Söder, das Blinden-, Idioten- und Taubstummen-Bildungswesen.

Eine besondere Ergänzung finden diese Mitteilungen in einer Denkschrift, Beiträge zur Geschichte und Statistik des Taubstummen-Bildungswesens in Preußen, welche im Centralblatte für die gesamte Unterrichtsverwaltung, Jhrg. 1885, Seite 523 bis 794 (270 Seiten), abgedruckt ist. In dieser Denkschrift werden auch die Lehrpläne mehrerer preussischen Taubstummenanstalten mitgeteilt.

Auch spätere Jahrgänge des Centralblattes enthalten noch Lehrpläne und Berichte über das Taubstummen-Bildungswesen.

Die hier ausgestellte Sammlung enthält folgende Gruppen:

Geschichte des Taubstummen-Bildungswesens im allgemeinen und im besonderen,

Ursache und Wirkung der Taubstummheit, Sprachgebrechen, der Taubstummenunterricht im allgemeinen, Lehr- und Lernbücher.

- 150 Eine Sammlung von Jahresberichten und Programmen giebt Aufschluß über eine Reihe von Taubstummen-Bildungsanstalten in verschiedenen Städten.

Außerdem sind, wie bereits erwähnt, solche Lehrmittel dargestellt,

- 151 welche dem Taubstummenunterrichte eigentümlich sind:

Präparate, Tafeln, Bilderwerke, Arbeitsstätten und Werkzeuge der wichtigsten Handwerke.

- 152 Modell eines Lehrzimmers der Taubstummenanstalt zu Cöln am Rhein.

Endlich folgen

- 153 Schülerarbeiten und Zeichnungen von einer Reihe von Anstalten, welche die erreichten Resultate vorführen, Pläne und Bilder vorhandener Anstalten.

VI. Das Idiotenwesen.

Das Idiotenwesen ist in der Ausstellung vertreten durch

eine Anzahl von Jahresberichten der Idiotenanstalt zu Essen a. R. und in der Sonderausstellung des Magistrats zu Berlin

- 125-130 durch bildliche Darstellungen der städtischen Idiotenanstalt zu Dalldorf bei Berlin, sowie deren Unterrichtsmittel.

VII. Blindenanstalten.

Bezüglich der Geschichte und Statistik des Blinden-Bildungswesens ist ebenfalls auf die mehrfach erwähnte Denkschrift und auf das Werk von Merle, Sengelmann und Söder zu verweisen. Außerdem ist zur Geschichte des Blindenwesens eine Sammlung von Schriften, Programmen und Jahresberichten ausgestellt, in welcher auch hinreichende Nachrichten über den Lehrplan und Arbeitsbetrieb der Blindenanstalten gegeben sind.

Den Hauptgegenstand der Ausstellung macht ein treues Bild der
155 Königlichen Blindenanstalt zu Steglitz bei Berlin in ihrer äußeren und inneren Einrichtung und allen Zweigen ihrer Thätigkeit aus.

Diese Anstalt ist mit einer Vorschule und ebenso mit Werkstätten verbunden, in welchen die Blinden nach Absolvierung der Schule ihre Erwerbsthätigkeit fest begründen. Außerdem befindet sich im Garten der Anstalt ein Asyl für weibliche Blinde; ein Asyl für männliche Blinde ist im Bau begriffen.

Hieraus ergibt sich von selbst die Gliederung der Ausstellung; sie umfaßt:

- a) Photographische Darstellungen der Räume der Anstalt;
- b) Schriften über Blindenbildung;
- c) Hochdruckschriften, welche in der Anstalt selbst gedruckt sind;
- d) Lehrmittel für den Unterricht im Lesen und Schreiben;
- e) Lehrmittel für den Unterricht im Rechnen und in der Raumlehre;
- f) Lehrmittel für den geographischen Unterricht;
- g) Lehrmittel für den Unterricht in der Naturlehre;
- h) Lehrmittel für den Unterricht in der Naturgeschichte und im Modellieren;
- i) Spiele für Blinde;
- k) Blindenarbeiten:
 - A. Handfertigkeitsarbeiten der Vorschule,
 - B. Modellierarbeiten in Thon und Wachs,
 - C. Zeichenarbeiten auf Filzplatten,
 - D. Schriftproben,
 - E. Druckproben,
 - F. Weibliche Handarbeiten,
 - G. Flechtarbeiten,
 - H. Bürstenarbeiten,
 - I. Seilerarbeiten,
 - K. Korbarbeiten.

In der Anstaltsdruckerei werden auch die Gesang- und Gebetbücher gedruckt, welche die Schüler der Anstalt beim Auscheiden aus derselben als Abschiedsgeschenk erhalten.

- 156 Den zweiten Hauptteil der Ausstellung macht eine Sammlung von 743 Bänden in Blindenschrift aus; dieselben bilden eine Unterhaltungsbibliothek für erwachsene Blinde.

Es hat sich nämlich unter dem Namen *Edelweiß* ein Kreis edler Frauen und Mädchen zusammengeschlossen, um Meisterwerke deutscher Litteratur aus unserer Druckschrift in Blindenschrift zu übertragen, und so zur Erheiterung der einsamen Stunden ihrer blinden Brüder und Schwestern mitzuhelfen.

Aus der vom Magistrate der Stadt Berlin ausgestellten Sammlung gehören hierher:

- 131–134 Schriften, Apparate, Maschinen, Preisverzeichnisse von Handarbeiten aus der städtischen Blindenanstalt daselbst.
- 157 Den Schluß bildet die wohlhabende und reichhaltige Sonderausstellung des Kultusministeriums des Königreiches Württemberg (siehe den Spezialkatalog).

B. Katalog der Ausstellung für das höhere Schulwesen.

I. Schulgeschichte, Schulverfassung und Verwaltung.¹⁾

- 1 Litteratur zur Geschichte des deutschen höheren Schulwesens.
 - a) Allgemeine Werke.
 - b) Landes-Schulgeschichte.
 - c) Orts-Schulgeschichte.
 - d) Anstalts-Schulgeschichte.
 - e) Lebensbilder berühmter Schulmänner.
 - f) Monumenta Germaniae Paedagogica.
 - g) Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.
- 2 Denkschrift über Deutschlands höheres Schulwesen im 19. Jahrhundert, von Prof. Konrad Nethwisch.
- 3 Sammlung der für die Schulverfassung und Schulverwaltung gegenwärtig geltenden Bestimmungen.
Lehrpläne und Lehraufgaben. — Prüfungsordnungen.

II. Gymnasial-Pädagogik.

- 4 Sammlung von Werken über Gymnasial-Pädagogik: Methodik, Didaktik, Erziehung in körperlicher, sittlicher und staatlicher Hinsicht.
- 5 Encyclopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens, von Schmid.

1) Der Spezialkatalog der in den einzelnen Abteilungen ausgestellten Bücher ist auf Wunsch in der Office der Deutschen Unterrichtsausstellung einzusehen.

- 6 Pädagogische Klassiker.
- 7 Verhandlungen der Direktoren-Konferenzen und der Dezember-Konferenz.
- 8 Pädagogische Jahrbücher und Zeitschriften. (Allgemeine Reformen. — Bestimmte Anstalten. — Schulhygiene. — Wissenschaftliche Pädagogik. — Verzeichnis der pädagogischen Zeitschriften, Jahrbücher und Lehrerkalender Deutschlands.)

III. Unterricht und Unterrichtsmittel.

(Königreich Preußen.)

A. Methodik der einzelnen Unterrichtsgebiete.

- 9 Sammlung von Schriften zur Methodik sämtlicher Unterrichtsgebiete. (Diese Schriften sind bei den einzelnen Fächern unter No. 10—18 eingereicht.)

B. Lehrbücher

(einschließlich der Karten, Atlanten und Bildwerke, soweit diese nicht unter „C. Anschauungsmittel“ aufgeführt sind).

Sammlung und vergleichende Zusammenstellung der verbreitetsten Lehrbücher, einschl. Karten, Atlanten, Bildwerke.

- 10 Religion: Leitfäden für biblische Geschichte. — Katechismen. — Hebräisch. — Hilfsbücher für obere Klassen. — Atlanten. — Wandkarten.
- 11 Deutsch: Lesebücher. — Grammatiken. — Leitfäden zur Abfassung von Aufsätzen. — Textausgaben der Klassiker. — Handbücher für philosophische Propädeutik und für Literaturgeschichte.
- 12 Latein und Griechisch: Elementarbücher. — Lesebücher. — Grammatiken. — Übungsbücher. — Textausgaben der Klassiker. — Wörterbücher. — Sonstige Hilfsmittel (Kommentare, Präparationen, Reallexika, Biographien).
- 13 Französisch und Englisch: Elementarbücher. — Grammatiken. — Textausgaben der Autoren. — Wörterbücher. — Sonstige Hilfsmittel (Literaturgeschichte, Aussprache, Verslehre, Synonymik).
- 14 Geschichte: Leitfäden. — Größere Werke (Kulturgeschichte, Bildwerke). — Atlanten. — Wandkarten.
- 15 Mathematik: Leitfäden für sämtliche Stufen des mathematischen Unterrichts.
- 16 Geographie: Leitfäden. — Charakterbilder. — Himmelskunde. — Atlanten.
- 17 Physik: Leitfäden. — Wandtafeln. — Größere Einzelwerke (Gauß, Bunsen, Pasteur, Laplace).
- 18 Chemie: Leitfäden.
- 19 Mineralogie: Leitfäden.

- 20 Botanik, Zoologie und Anthropologie: Leitfäden. —
Floren. — Bildwerke. — Einige Spezialwerke (Pflanzenphysiologie. —
Tierleben).
- 21 Zeichen: Leitfäden.

C. Anschauungsmittel.

a. Latein und Griechisch.

Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, Berlin.

- 22 Modell von Cäsars Rheinbrücke, nach Rohausens Konstruktion.
Gymnasium zu Steglitz.
- 23 Die Befestigungen von Mesia und Avaricum. Wandtafeln nach den
Modellen in St. Germain, dargestellt von Dr. L. Gurlitt.
Städtisches Gymnasium zu Grefeld.
- 24 Reliefmodell des alten Athen, von Walger.
- 24a Wandarten zur Veranschaulichung antiken Lebens und antiker Kunst,
von Ed. von Launiz. (Verlag von Fischer in Cassel.)

b. Mathematik.

Dorotheenstädtisches Realgymnasium, Berlin.

- 25 Sammlung mathematischer Körper.
- 26 2 Tafeln für den Rechenunterricht (Deutschlands Münze, Gewicht und
Maß).
- Königliches Gymnasium zu Küstrin.
- 27 Sammlung von 11 Drahtfiguren zur Verwendung beim stereometri-
schen Unterricht, im Anschluß an das mathematische Lehrbuch von
Mahler („Hauptsätze der Elementar-Mathematik“), gefertigt nach An-
weisung des Oberlehrers Karl Maas von dem früheren Schüler des
Gymnasiums, stud. techn. Ernst Lunow.

Gymnasium zu Ohlau.

- 28 11 Modelle für den geometrischen Anschauungsunterricht, nebst An-
leitung zum Gebrauch.
- Carl André zu Offenbach am Main.
- 29 Sinus- und Cosinus-Demonstrator nebst Tangente.

Dr. Dronke, Direktor des Realgymnasiums zu Trier.

- 30 Ellipsenzirkel und Kegelschnittzirkel, nach Dr. Dronke (angefertigt von
Lisser & Benedek zu Berlin, Steglitzerstraße 75).
- J. Ehrhard & Comp. Lehrmittelanstalt zu Bensheim.
- 31 Sammlung von Apparaten und Modellen für den mathematischen
Unterricht.

L. W. Schaufuß zu Meissen.

- 32 Zerlegbarer Würfel zur Demonstration der Formeln für Quadrat-
und Kubikwurzel.

e. Geographie.

- Dorotheenstädtisches Realgymnasium zu Berlin.
- 33 Hübners statistische Tafeln aller Länder der Erde für 1892.
- Königl. katholisches Realgymnasium zu Glogau.
- 34 Wandkartenständer nach dem Patent Jungels nebst einer Karte von Nordamerika.
- Domgymnasium zu Naumburg a. S.
- 35 Apparat von Holze, Hilfsmittel für den Unterricht in der mathematischen Geographie.
- Realgymnasium zu Oldesloe.
- 36 Reliefkarte der Umgegend von Oldesloe, in Holz geschnitzt von dem Oberlehrer Wilhelm Lichtenberg.
- Königl. Progymnasium zu Trarbach.
- 37 Reliefkarte der Umgegend von Trarbach.
- Carl Flemming zu Glogau.
- 38 Jungels Patent-Wandkartenständer.
- C. Hörnemann zu Berlin, Urbanstr. 30.
- 39 Hörnemanns Kartenscherer.
- Dietrich Reimer, Geographische Verlagshandlung zu Berlin, Anhaltstraße.
- 40 Sammlung von Wandkarten, Atlanten, Globen, Kartenständern für den Schulgebrauch.
- Rosenbaum & Hart zu Berlin, Kurfürstenstr. 8.
- 41 H. Weidtscher Schulglobus (mit Ganzmeridian).
- Camillo Schaafuß, Museumsdirektor zu Meissen.
- 42 Geographische Produktsammlung.
- Schleenstein & Holzapfel zu Cassel.
- 43 2 Stück Kartenscherer nach M. König.
- Königl. Preuß. Unterrichtsministerium zu Berlin.
- 44 Universalapparat für den Unterricht in der astronomischen Geographie, von Adolf Mang, Reallehrer zu Heidelberg. (Lieferant: Fr. Adersmann zu Weinheim.)
- 45 Tellurium.
- 46 Relief-Erdglobus.
- 47 Induktionsglobus.
- 48 Reliefkarte von Deutschland.
- 49 Reliefkarte von Mitteleuropa.
- 50 Reliefkarte von Mitteleuropa.
- (Lieferant: Ernst Schotte & Co, zu Berlin, Potsdamerstr. 41a.)
- (Lieferant: J. H. Stumm zu Rheinbach, Rheinpreußen.)
- 51 Sammlung von Anschauungsbildern (typische Landschaften, Menschenrassen), Atlanten, Globen, Wandkarten.

- 52 Sammlung älterer Lehrmittel: Globen, Atlanten, Wandkarten aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert. (Ausgestellt von einzelnen Anstalten.)

d. Physik.

Dorotheenstädtisches Realgymnasium zu Berlin.

- 53 Durchsichtsstativ von Kallmann.

Königl. Kaiserin-Augusta-Gymnasium zu
Charlottenburg.

- 54 Apparat zur Demonstration der Geschwindigkeit.
55 Apparat zur Nachweisung des Gesetzes vom Parallelogramm der Kräfte.
(Beide Apparate sind Erfindungen des früheren Lehrers der Anstalt, Professor Dr. Reichel zu Charlottenburg.)

Oberrealschule zu Halberstadt.

- 56 Älteres Lehrmittel: Lichtbildapparat nach Daguerre.

Ottomar Anschütz zu Lissa (Posen) und Berlin, Unter
den Linden 14.

- 57 2 Schnellseher mit je 10 Bilderreihen.

Otto Böhne zu Berlin, Prinzenstr. 90.

- 58 Aneroid-Barograph und Aneroid-Barometer.

C. Bopp, Professor zu Stuttgart.

- 59 Wandtafeln zur Naturlehre für den Schulgebrauch: Anwendungen der Mechanik und Wärme, Veranschaulichung elektrischer Entladungen.

Dr. J. Elster und H. Geitel, Oberlehrer am Herzoglichen
Gymnasium zu Wolfenbüttel.

- 60 Lichtelektrischer Natrium-Amalgam-Apparat nach J. Elster und H. Geitel (hergestellt von dem Glastechniker Müller-Untel zu Braunschweig).

- 61 Vollständiger lichtelektrischer Apparat mit Kaliumzelle nach J. Elster und H. Geitel (hergestellt von dem Glastechniker Louis Müller-Untel zu Braunschweig).

- 62 Elektrischer Wasserstrahlmultiplikator nach J. Elster und H. Geitel (hergestellt von dem Präzisionsmechaniker Oskar Günther zu Braunschweig).

Ferdinand Ernecke zu Berlin, Königgräzerstraße 112.

- 63 Sammlung von Apparaten zur Mechanik, Wärmelehre, Akustik, Optik, Elektrizität für den Schulgebrauch.¹⁾

C. W. A. Fuhrmann zu Berlin, Passage.

- 64 2 Projektionsapparate und

- 65 2 Stereoskopapparate nebst Bildern.

1) Die von den einzelnen Firmen ausgestellten Musterfassungen physikalischer Schulapparate sind nur insoweit vereinigt geblieben, als die methodischen Grundsätze der Aufstellung es gestatteten.

Dr. G. Geißler Nachfolger, Franz Müller zu Bonn.

- 66 Sammlung elektrischer Demonstrationsapparate (Geißlersche, Crooks'sche, Pulnische, Gittorfsche Vacuumröhren).

Albert Herbst zu Berlin, Krautstraße 26a.

- 67 Sammlung von Apparaten zur Mechanik, Wärmelehre, Optik, Elektrizität zum Schulgebrauch.

Reiser & Schmidt zu Berlin, Johannisstraße 20.

- 68 Sammlung elektrischer Apparate zum Schulgebrauch.

Max Kohl zu Chemnitz i. S.

- 69 Sammlung von Apparaten zur Mechanik, Wärmelehre, Akustik, Elektrizität zum Schulgebrauch.

A. Krüß zu Hamburg, Adolfsbrücke 7.

- 70 Optische Apparate zum Schulgebrauch.

Oskar Leuner zu Dresden-A.

- 71 2 Kinematische Modelle zum Schulgebrauch.

G. Lorenz zu Chemnitz.

- 72 Sammlung elektrischer Apparate zum Schulgebrauch.

Dr. Friedrich C. G. Müller, Oberlehrer am Realgymnasium zu Brandenburg a. H.

- 73 Sammlung physikalischer und chemischer Apparate zum Schulgebrauch, konstruiert von Dr. Friedrich C. G. Müller (angefertigt von Dr. Robert Müncke zu Berlin, Louisenstr. 58, Gebrüder Wiemann zu Brandenburg a. H. und Alt, Eberhardt & Jäger zu Jlmeneau in Thüringen).

Dr. Karl Noack zu Gießen.

- 74 Apparate für die experimentelle Bestätigung des Ohmschen und Kirchhoffschen Gesetzes, nach Dr. Karl Noack (hergestellt von C. Liebrichs Nachfolger zu Gießen).

- 75 Apparate für physikalische Schülerübungen, nach Dr. Karl Noack (hergestellt von C. Liebrichs Nachfolger zu Gießen).

Reiniger, Gebbert & Schall zu Erlangen.

- 76 Sammlung elektrischer Apparate für den Schulgebrauch.

A. G. Richter, in Firma M. Kleist Nachfolger zu Leipzig.

- 77 Sammlung von Apparaten zur Mechanik, Optik, Elektrizität zum Schulgebrauch.

Franz Schmidt & Hänisch zu Berlin, Stallschreiberstr. 4.

- 78 Sammlung optischer Apparate zum Schulgebrauch.

Dr. Stöhrer und Sohn zu Leipzig.

- 79 Sammlung von Apparaten zur Mechanik und Elektrizität zum Schulgebrauch.

J. Robert Voß zu Berlin, Pallisadenstr. 20.

- 80 2 Elektrifizier-Maschinen und 2 Influenz-Maschinen.

Königl. Preuß. Unterrichts-Ministerium zu Berlin.

- 81 Sammlung von Apparaten zur Elektrizität für den Schulgebrauch.
(Lieferant: P. M. Müller, Mechaniker, Berlin, Schönhäuser-Allee 143.)

Oberrealschule zu Halberstadt.

- 82 Ältere Lehrmittel: Mikroskop aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, nach Calper und Scarbet, London.

Beschreibung von Schulsammlungen.

Realgymnasium zu Elberfeld.

- 83 Inventar der physikalischen Sammlung. (Bereinigt mit dem Inventar der naturgeschichtlichen Sammlung; siehe No. 124.)

e. Chemie.

C. Bopp, Professor zu Stuttgart.

- 84 Wandtafeln zur Naturlehre; Operationen der Chemie.

Dr. Friedrich C. G. Müller, Oberlehrer am Realgymnasium zu Brandenburg a. H.

- 85 (Siehe Physik unter No. 73.)

Dr. Hermann Rohrbach zu Berlin, Karlstraße 24.

- 86 Sammlung der verschiedenen, in einem Schullaboratorium gebrauchten chemischen Apparate, nebst dazugehörigen Utensilien.
87 Arbeitstisch mit chemischen Utensilien.

f. Mineralogie.

C. Goldbach zu Heidelberg.

- 88 Sammlung künstlicher Krystalle zur Demonstration der Formen der wichtigsten chemischen Verbindungen und zur Erläuterung der Hauptgesetze der Krystallographie.
89 Sammlung der wichtigsten Metalle und Legierungen zur Demonstration der spec. Gewichte durch einfache Wägung.

C. F. Pech zu Berlin, Luisenstr. 19.

- 90 Mineraliensammlung von 196 Exemplaren für Schulen.

B. Stürz zu Bonn.

- 91 Sammlung der wichtigsten 100 Mineral-Arten. Sammlung loser Mineral-Krystalle zur Erläuterung der Krystall-Systeme und der Zwillingbildung. (100 Exemplare.)
92 Sammlung von Mustern der wichtigsten Metalle und ihrer Legierungen. (50 Exemplare.)
93 Gesteins-Sammlung, bestehend aus: Eruptiv-Gesteinen, krystallinischen Schiefen und metamorphischen Gesteinen — mit Dünnschliffen

zu mikroskopischen Untersuchungen — sowie aus der Altersfolge der Schichten nach geordneten Sedimenten. (150 Stück Gesteine und 100 Dünnschliffe.)

- 94 100 Species Leitfossilien, alle Erdschichten umfassend und nach Altersfolge derselben geordnet.

Friedrich Thomas zu Siegen.

- 95 Sammlung von Glaskrystall-Modellen zum Schulgebrauch.

Königl. Preuß. Unterrichts-Ministerium zu Berlin.

- 96 Sammlung von Rohmaterialien, halbfertigen und fertigen Erzeugnissen der Porzellanfabrikation. (Hergestellt von der Königl. Porzellan-Manufaktur zu Berlin.)

g. Naturbeschreibung.

Botanik, Zoologie und Anthropologie.

Dorotheenstädtisches Real-Gymnasium zu Berlin.

- 97 Burkart's Sammlung der wichtigsten europäischen Nuzzhölzer.

Realschule an der Hedwigstraße zu Cassel.

- 98 2 Modelle: Der Stamm der Laub- und Nadelhölzer.

- 99 6 Tafeln Naturselbstabdrücke von Blättern.

Städtisches Realgymnasium zu Elbing.

- 100 156 Pilzpräparate auf Blättern, von F. Kaufmann, technischem Lehrer der Anstalt.

Realgymnasium zu Iserlohn.

- 101 Entomologische Abbildungen für den Schulgebrauch, von W. Arndt, Oberlehrer der Anstalt.

- 102 Zerlegbare Abbildungen zur Anatomie des Menschen für den Schulgebrauch, eingerichtet von W. Arndt, Oberlehrer der Anstalt.

Königl. Gymnasium zu Marienwerder.

- 103 Sammlung zootomischer Präparate, 26 Gläser, nebst einer Mappe mit 24 Skizzen, gezeichnet von A. Rehberg, Zeichenlehrer der Anstalt.

Gymnasium zu Steglitz.

- 104 Naturwissenschaftliche Wandtafeln, hergestellt von Lehrern der Anstalt.

H. Arnoldi zu Gotha.

- 105 2 Pilz-Serien (24 Modelle essbarer Pilze und 24 Modelle giftiger Pilze).

H. Brendel zu Berlin, Ansbacherstr. 56.

- 106 Sammlung von 30 Stück botanischen Modellen.

Victor Dürfeld Nachfolger (Rittmeister a. D. A. von Clausen-Kaas) zu Oschatz in Sachsen.

- 107 Sammlung von Modellen zum Unterricht in Botanik, Zoologie, Anthropologie.

Theodor Fischer zu Cassel.

- 108 Wandtafeln für den naturwissenschaftlichen Anschauungsunterricht.

Frommann & Morian zu Darmstadt.

- 109 Wandtafeln für den Unterricht in der Botanik und Zoologie.

H. Gleißner, Rektor zu Berlin, Kurfürstenstraße 160.

- 110 Sammlung der sämtlichen Insekten-Ordnungen in ihren wichtigsten Repräsentanten.

Sammlung präparierter Raupen.

W. Haferlandt zu Berlin, Oberbergerstr. 39.

- 111 Sammlung biologischer und zootomischer Präparate zur Veranschaulichung der Entwicklung und des inneren Baues verschiedener Tiere.

Dr. E. Hopfe zu Blankenburg am Schwarzathal in
Thüringen.

- 112 Systematische Sammlung von mikroskopischen Objekten zum Unterricht in der Pflanzenanatomie.

J. Klönne und G. Müller zu Berlin, Luisenstraße 49.

- 113 Demonstrationsmikroskop mit mikroskopischen Präparaten zum Schulgebrauch.

„Linnaea“, Naturhistorisches Institut zu Berlin,
Luisenplatz 9.

- 114 Sammlung von Präparaten aus dem Gesamtgebiete der Zoologie und vergleichenden Anatomie.

- 115 Sammlung von Fossilien aus allen Formationen.

August Michel, Modelltischler zu Berlin, Luisenstr. 7.

- 116 Polyeder-Magazin-Mikroskop.

- 117 Xyloskop mit 26 großen Präparaten (Holzquerschnitten).

- 118 Gestell mit Glastafeln, feine Holzschnitte enthaltend.

P. Osterloh zu Leipzig.

- 119 Sammlung von Modellen parasitischer Pilze, von zoologischen und anatomischen Modellen und von Modellen der Pflanzenkrankheiten.

Königl. Preuß. Unterrichts-Ministerium zu Berlin.

- 120 Sammlung von Mikroskopen und mikroskopischen Präparaten für den Unterricht in der Zoologie und Botanik. (Lieferant: J. Klönne und G. Müller zu Berlin, Luisenstr. 49. Siehe No. 113.)

- 121 Sammlung von Präparaten aus dem Gesamtgebiet der Zoologie und vergleichenden Anatomie. (Lieferant: „Linnaea“, Naturhistorisches Institut zu Berlin. Siehe No. 114.)

- 122 Allgemeines großes deutsches Herbarium. (Lieferant: „Linnaea“, Naturhistorisches Institut zu Berlin.)

- 123 Sammlung von 30 Metamorphosen verschiedener Insekten. (Lieferant: Otto Winneguth, Präparator zu Zerbst in Anhalt.)

Beschreibungen von Schul-Sammlungen.

Realgymnasium zu Elberfeld.

- 124 Inventar der physikalischen und naturgeschichtlichen Sammlung.
- 125 Inventar der Insektensammlung.

h. Zeichenunterricht.

Realgymnasium zu Altona.

- 126 Modell der Schultafel der Anstalt mit einer weißen Glasfläche für farbige Zeichnungen.

**Königl. Oberrealschule mit technischen Fachklassen
zu Breslau.**

- 127 Stüler, Über perspektivisches Zeichnen.

Friedrich Bender zu Düsseldorf.

- 128 Patent-Glastafel nebst Zubehör zum Schulgebrauch.

**P. Biller, Landschaftsmaler und Zeichenlehrer
zu Breslau.**

- 129 Perspektivischer Größemesser, nebst einem zur Hälfte durchschnittenen Würfel.

Gebrüder Hofelich zu Lonsee bei Ulm.

- 130 Sammlung verschiedener Zeichenmodelle in Gips.

Gustav Klink, Zeichenlehrer zu Danzig.

- 131 2 Zeichenbretter mit Aufspann-Klapprahmen.

**Dr. Oskar Schneider, Leipziger Lehrmittel-Anstalt
zu Leipzig.**

- 132 Sammlung von 8 Flingerschen Zeichenmodellen.

Ottokar Skivan zu Krippen in Sachsen.

- 133 Ein Auturgem.

W. Spemann zu Berlin, Friedrichstr. 207.

- 134 Sammlung Schüttcher zerlegbarer Holzmodelle für den ersten Unterricht im Fachzeichnen.

Gebrüder Wesche zu Dresden.

- 135 Sammlung von Zeichenmodellen in Gips für den Schulgebrauch.

C. Bergiebel zu Berlin, Skalitzerstr. 130.

- 136 Sammlung von Zeichenmodellen für den Schulgebrauch.

i. Schreibunterricht.

**Wilhelm Rosenberg zu Berlin, Friedrichs-
straße 91—92.**

- 137 Sammlung der verschiedenen Schreibmaterialien für den Schulgebrauch.

k. Sonstige Anschauungsmittel.

Vereinigung der Kunstfreunde für amtliche Publikationen der Königlichen National-Galerie zu Berlin, Spittelmarkt 2.

- 138 Sammlung von 21 Farbendruckbildern.

Königliches Hof-Kunstinstitut Otto Troihsch zu Berlin, Mauerstraße 63—65.

- 139 Sammlung von 9 Farbendruckbildern. — Lohmeyers Wandtafeln für den geschichtlichen Unterricht.

D. Fachzeitschriften.

- 140 Sammlung von 31 Fachzeitschriften der einzelnen Unterrichtsfächer, soweit sie Schulzwecke betreffen. (Die Zeitschriften sind bei den einzelnen Unterrichtsgebieten eingeordnet.)

E. Lehrer- und Schüler-Bibliotheken.

- 141 Kataloge von Lehrer-Bibliotheken.
142 Kataloge von Schüler-Bibliotheken.
143 Kataloge von Sammlungen alter Drucke und Handschriften.

IV. Einzelne Anstalten und ihr Betrieb.

(Königreich Preußen.)

a. Jahresberichte (Programme).

- 144 Sammlung der Jahresberichte sämtlicher höherer Schulen Deutschlands vom Jahre 1892.
145 Sammlung der Jahresberichte (Programme) der letzten fünf Jahre von einer Anzahl typischer höherer Lehranstalten Preußens.

(Kgl. Gymnasium zu Marienburg. — Kgl. kathol. Marien-Gymnasium zu Posen. — Kgl. evang. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen. — Kgl. Marienstifts-Gymnasium zu Stettin. — Kgl. Oberrealschule zu Breslau. — Kgl. Wilhelms-Gymnasium zu Berlin. — Dorotheenstädtisches Realgymnasium zu Berlin. — Friedrich-Werdersche Oberrealschule zu Berlin. I. Städtische Realschule (höhere Bürgerschule) zu Berlin. — Städtisches Lyceum I zu Hannover. — Kgl. Landesschule zu Pforta. — Höhere Lehranstalten (Lateinische Hauptschule und Realgymnasium) der Francke'schen Stiftungen zu Halle a. S. — Kgl. Gymnasium zu Minden. — Städtische Gewerbschule zu Hagen. — Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln. — Kgl. kathol. Kaiser-Karls-Gymnasium zu Aachen. — Städt. Realgymnasium zu Barmen. — Kgl. Kaiser-Friedrichs-Gymnasium zu Frankfurt a. M. — Städt. Realgymnasium und Realschule zu Altona.)

- 146 Sammlung von Jahresberichten (Programmen) einer Anzahl anderer, als der unter No. 145 genannten Anstalten.

b. Schülerarbeiten.

- 147 Sammlung von Schülerarbeiten aus allen Schulfächern und Klassen vom Schuljahre 1892, und zwar aus den unter No. 145 bezeichneten Lehranstalten, mit Ausschluß der Landesschule zu Pforta.
148 Sammlung von Schülerarbeiten aus andern als den unter No. 145 genannten Lehranstalten.

- 149 Sammlung von Schülerzeichnungen aus einer Anzahl höherer Lehranstalten.
- 150 Sammlung von Schülerzeichnungen aus der Gewerbeschule zu Hagen.
- 151 Abiturienten-Arbeiten vom Ostertermin 1892 aus den unter No. 145 genannten Lehranstalten.

Königl. Marienstifts-Gymnasium zu Stettin.

- 152 Monumentum industriae classis supremae, bestimmt zur Aufnahme besonders gelungener deutscher Aufsätze. Aus den Jahren 1792—1795.

c. Freiwillige Schülerarbeiten.

Professor Dr. Bail zu Danzig.

- 153 Drei Herbarien, aus Schülersammlungen zusammengestellt.
- 154 Sammlung einer Anzahl von Schülern gefertigter Karten, naturwissenschaftlicher Wandtafeln, Zeichnungen.

Charles Lehmann zu Berlin, Königstr. 32.

- 155 Zwei Tableaux mit Auszeichnungsbogen (Haussegensprüchen), vier fertige Bogen, von Schülern des Dorotheenstädtischen Realgymnasiums zu Berlin ausgeführt, und vier unfertige Bogen (Vorlagen).

d. Knabenhandarbeiten.

Berliner Hauptverein für Knaben-Handarbeit.

- 156 Sammlung von Arbeitsmodellen.
- 157 Sammlung von Schriften über Knabenhandarbeit.
- 158 Sammlung von Schülerarbeiten der Berliner und Görliger Schülerwerkstätten: Papier- und Kartenarbeiten. — Korken- und Stäbchenarbeiten. — Leichte Holzarbeiten. — Papparbeiten. — Hobelbankarbeiten. — Holzschnitzerei.

e. Technischer Unterricht.

Gewerbeschule zu Hagen.

- 159 Sammlung von Bau-Modellen, angefertigt vom Oberlehrer Bahls.

f. Sonstige Gegenstände aus dem Betriebe einzelner Anstalten.

Realgymnasium zu Grefeld, Kollektiv-Ausstellung.

- 160 Photographische Ansichten des Schulgebäudes nebst Bauzeichnungen. — Photographische Ansicht der Aula. Zwei graphische Darstellungen über Schülerzahlen, Lehrergehälter, Einnahmen und Ausgaben der Anstalt. Stundenplan und Lehrpenja. Klassenarbeiten aus allen Klassen. Schülerzeichnungen und von Schülern gefertigte Fluß-Wandkarten.
- 161 Abiturientenarbeiten von Ostern 1892.
- 162 Zeugnisformulare und Schriften.

Pädagogium zu Putbus auf Rügen.

- 163 Album mit Abbildungen über den Unterricht und die Einrichtungen der Anstalt nebst einem von einem Schüler gefertigten Modell des Schiffes des Odysseus.

Progymnasium zu Schlawe in Pommern.

- 164 Notenmaschine mit erläuternder Tafel.

Sammlung von Gegenständen aus dem Betriebe einzelner Anstalten.

- 165 Zensurbücher. — Arbeitskalender. — Beschreibung von Jugendspielen. — Arbeitsplan für Hausarbeiten. — Betrieb einzelner Unterrichtszweige.
- 166 Photographische Abbildungen von Schüler-Rapellen, sowie Photographieen der Darsteller einiger von Schülern veranstalteten Theater-Aufführungen.

V. Graphische Darstellungen über höhere Lehranstalten.**a. Königreich Preußen.**

- 167 Verteilung der wöchentlichen Unterrichtsstunden in den Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen.
- 168 Aufsteigen der Schüler der höheren Lehranstalten aus der Unter- in die Mittel- bezw. Oberstufe. 1890.
- 169 Besuch der höheren Lehranstalten vom Winter-Semester 1867—68 bis 1890—91.
- 170 Anteil der Konfessionen am Gesamtbestande der Schüler der höheren Lehranstalten.
- 171 Zahl und Berufswahl der von den Gymnasien und Realgymnasien mit dem Reifezeugnis Entlassenen. 1868 bis 1890—91.
- 172 Antheil der Bevölkerung am humanistischen und realistischen Unterricht auf höheren Lehranstalten. 1867—68, 1880—81 und 1890—91.

b. Deutsches Reich.

- 173 Karte der Verteilung der höheren Lehranstalten über das deutsche Reich.

VI. Sammlung von Modellen, Grundrissen, Bauplänen, Ansichten, Photographieen u. höherer Lehranstalten und ihrer Einrichtungen.**(Königreich Preußen.)**

- 174 Sammlung von Photographieen, Bauzeichnungen, Beschreibungen von Anstaltsgebäuden und inneren Einrichtungen derselben. (Bilder, Mappen, Folianten.)
- 175 Modell des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Berlin.

VII. Dekorationsgegenstände.**Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen.**

- 176 Gipsbüste von Fr. Aug. Wolff.

**H. Gladenbeck & Sohn Bildgießerei zu Friedrichshagen
bei Berlin.**

177 Zinkbüste von Homer.

178 Zinkbüste von Melanchthon.

Geb Brüder Micheli zu Berlin, Albrechtsstr. 14.

179 Gipsbüsten von Plato, Cicero, Sophokles, Horaz, Lessing, Herder, Göthe, Schiller, W. v. Humboldt, Jahn, Fichte, Uhland, W. Grimm, Jac. Grimm, Diesterweg, Pestalozzi.

VIII. Königreich Bayern.

Königl. Studienseminar Aufseesianum zu Bamberg.

180 Abbildung, Pläne, Statuten — Geschichte und Jahresberichte der Anstalt.

Königl. Studienseminar zu Neuburg a. Donau.

181 Pläne der Anstalt mit ihren Einrichtungen, Statuten, Geschichte, Jahresberichte.

182 Wandkarte, die Verteilung der Schulen im Königreich Bayern.

IX. Königreich Württemberg.

183 (Siehe den Spezialkatalog der Württembergischen Schulausstellung.)

X. Großherzogtum Hessen.

Sammlung von Schriften über das höhere Schulwesen
im Großherzogtum Hessen.

184 Lehrpläne. — Die über die Reifeprüfung geltenden gesetzlichen Bestimmungen. — Die Satzungen der an dem Großherz. Gymnasium zu Gießen und an dem Großherz. Neuen Gymnasium zu Darmstadt bestehenden pädagogischen Seminarien. — Programme der sämtlichen höheren Lehranstalten von Ostern 1892. — Geschichte einzelner Anstalten.

185 Sammlung der im Verlage von Emil Roth zu Gießen erschienenen Lehrbücher nebst einer Schulwandkarte des Großherzogtums Hessen und einem Plan von Gießen.

Freie Hansestadt Bremen.

Sammlung von Schriften über das höhere Schulwesen
der freien Hansestadt Bremen.

186 Jahresberichte der Schuldeputation, der Unterrichts-Kommission und der Behörde für das Landschulwesen für 1891—92. — Programme. — Prüfungsordnung für den Unterricht an höheren Schulen. — Jahrbuch für bremische Statistik, II. Abteilung, mit Rücksicht auf Abschnitt XVII (Schulwesen).

Orthographie und Schreiben.

Von Rektor Gast in Guben.¹⁾

Für die Ausbildung in der Orthographie besteht gegenwärtig die Hauptschwierigkeit darin, daß sich die Wortbilder vielfach in doppelter Prägung dem Auge darbieten. Die Schulbücher haben die neue Schreibung, Bibel und fast die gesamte Tagespresse, die den Kindern auch zugänglich ist, die alte. Verständige Lehrer werden das bei den Schulleistungen immerhin berücksichtigen müssen, und läuft dabei wirklich ein Wort unter in der Schreibung, die als alte Orthographie bei den Behörden und merkwürdigerweise auch bei den Schulbehörden durchweg noch geboten ist, so darf auf eine nachsichtige Beurteilung gerechnet werden. Pedanten nennt Hildebrand, Sprachunterricht S. 64, solche Lehrer, die das nicht thun.

Alle Schwierigkeiten in der Schreibart der Wörter mit einem Schlage zu beseitigen, stellen die neuzeitlichen orthographischen Reformbestrebungen in Aussicht; sie wollen die Fi-Orthographie einführen — so genannt von der Schreibung des Wortes Vieh. Diese Orthographie will nicht zu dem Anfange deutscher Schreibart zurückkehren, sich auch nicht an das Gewordene anschließen: also keine Rückbildung, keine Weiterbildung, sondern Neubildung; sie nennt sich phonetische Orthographie, und der Grundsatz, von dem sie sich leiten läßt, heißt: Schreibe, wie du richtig sprichst! Er ist falsch; er müßte in seiner Anwendung die Wortkörper in solche steispapierene Kleidung stecken, daß sie, wie die Glieder unsers Leibes unter der steifleinenen, alle Geschmeidigkeit verlieren. Querköpfe sind es, die solche Wunderlichkeiten beabsichtigen und es nicht überlegt haben, wie dadurch eine gänzliche Verwilberung unsers Schriftdeutsch oder besser unsers Litteraturdeutsch in absehbarer Zeit eintreten muß. Denn die Sache liegt doch so, daß Schreibart und Aussprache in organischem Verhältnis zu einander stehen; die Aussprache hat an der Schreibart ein Korrektiv. Kommt dies in Wegfall, so wird der Willkür, der persönlichen wie der landschaftlichen und partikularistischen, Thor und Thür sperrangelweit geöffnet, so daß die Aussprache das Übergewicht vollständig über die Schreibart gewinnt; dann wird der Küstenbewohner Norddeutschlands die Reuterische, der Alemanne die Hebelsche Schreibart und der Berliner seinen Jargon für das geltende Schriftdeutsch in Anspruch nehmen wollen; daß man dann in gleichem Verhältnis mit der Lautabschleifung nicht mehr bloß Supperndent, orntlich, son Mann, wat id mir davor kose, und dergleichen mehr sprechen, sondern auch schreiben wird, ist nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit. Das sind keine eingebildeten, sondern wirkliche Gefahren, die sich aus der Anwendung des phonetischen Prinzips wider die Sicherheit unserer Schrift- und Gemeinsprache erheben. Otto Schröder äußerte sich in seinem Buche „Der papierne

1) Aus dem Schulbl. f. d. Provinz Brandenburg.

Stil“ S. 9 dahin, daß der Papierne sich seine optische Sprache zurecht macht und die Welt von Deutschland zu erobern gedenkt. „Und dazu kann ihm nur eine sich als phonetisch gebende Orthographie helfen. Denn hat er erst der Welt eingeredet, sie schreibe, wie sie spricht, so muß sie wohl zu Papiere kriechen und sprechen, wie geschrieben steht.“

Wir wollen die Volkssprache durchaus nicht verdrängen, die Volkssprache, die wir — wohlgemerkt! von der verderbten Ausdrucksweise zu unterscheiden bitten. Aber diese radikale Art der Reform muß von vorn herein bekämpft werden, weil sie gar keine Rücksicht auf das naturfrische Sprachleben nimmt und in gewaltsamer Weise den Zusammenhang der Sprache zerreißt, die geradezu ein Angriff auf den in der Sprache waltenden Geist ist. Wie will man es verantworten, — um nur ein Beispiel zu geben — das Verbum „belenen“ ohne das wurzelerkennbare *h* zu schreiben, wenn man doch das Substantiv „Lehen“ gelten lassen muß!

Das muß dazu führen, uns zu entwöhnen, an die Bedeutung der Wörter zu denken, die Bilder, die den Wörtern zu Grunde liegen, gänzlich zu verbunkeln, die Wörter zu abgegriffenen Münzen zu machen, die nur noch nach gewohnheitsmäßiger Übereinkunft in Geltung bleiben. Die alte Berechnung, daß die Deutschen mit der althergebrachten Orthographie in jedem Jahre 10,000 Jahre Arbeit vergeuden oder, in klingende Werte umgerechnet, die Kleinigkeit von 5,000,000 Thalern = 15 Millionen Mark, hat eine Beweiskraft nur für den, dem Zahlen alles beweisen — für uns nicht. Uns würde die Fi-Orthographie eine beklagenswerte Einbuße an Geist, Gemüt und vaterländischer Gesinnung sein und uns einen Unterrichtsbetrieb aufnötigen, bei dem nur noch das Gedächtnis mit veräußerlichtem Lernen zu sättigen wäre, eine Methode, die jedes geistbildende Verfahren ausschloß, geeignet, Denkfaulheit und Gedankenlosigkeit großzuziehen.

Von der Durchführung des historischen Prinzips in der Rechtschreibung spricht man kaum noch; wohl aber ist man für einen besonnenen Fortschritt und verlangt dabei, die Orthographie mit geschichtlichem Blicke anzusehen. Darauf näher einzugehen, liegt nicht im Rahmen der heutigen Besprechung. Es liegt viel näher, uns die Praxis zu besehen, die angewendet wird, damit die Kinder richtig schreiben lernen.

Daß man sagt: „Auge und Ohr müssen sich dabei verständigen“, ist ein ganz richtiger Grundsatz und hat wohl im Unterrichtsverfahren so ziemlich allgemeine Anerkennung gefunden, wenigstens in der Theorie.

Auf allen Stufen muß diesem Grundsatz Rechnung getragen werden; von der lebendigen Erscheinung des Wortes geht man aus und zu dem geschriebenen Worte über. Auf der Unterstufe fängt man mit den Wörtern an, deren Schreibweise sich aus der richtigen Aussprache ergibt; schärft man dabei das Ohr der Schüler und pflegt eine lautrichtige, deutsche Aussprache, so gewinnt die ganze Orthographie ein sicheres Fundament. Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß die Selbstlaute deutlich auszu-

sprechen, die harten und weichen Mitlaute zu unterscheiden, andere nicht miteinander zu verwechseln, Länge und Kürze der Selbstlaute zu beachten sind und daß kein Laut verschluckt werden darf.

Auf weiteren Stufen sind die einfachsten Regeln zu veranschaulichen, und zwar an den Beispielen, wo sie ausnahmslos zur Geltung kommen, und wenn dabei die Schüler erkennen, warum Wald mit d, Welt mit t geschrieben wird, daß man wohl „wachsen“ hört, aber „wachsen“ schreibt, so fährt ein frischer Zug durch den ganzen Unterricht der Rechtschreibung, das geistige Auge wird dem Kinde geöffnet, daß es zwischen Wortkörper und seinem Gewande unterscheiden lernt.

Auf eine höhere Stufe erhebt sich der Unterricht, sobald den Schülern der Sinn für geschichtliche Auffassung erschlossen ist; dann findet sich aus nächstliegender Veranlassung Gelegenheit, sie Einblick thun zu lassen in die Werkstätte, worin der Geist des Sprachlebens seine Arbeit hat. Der Unterricht wird dadurch höchst anregend und bereitet den Kindern manche freudige Überraschung. Es gehören dazu keine umfassenden sprachwissenschaftlichen Studien des Lehrers, die Gegenwart bietet in der pädagogischen Litteratur ausreichende Hilfsmittel; vieles davon liegt ungesucht zur Verwendung bereit. So singen und sagen die Kinder: Der Fürste dieser Welt &c. Der Fürste? sollte es nicht heißen der Fürst? Ja, so sagte man aber zu Luthers Zeiten allgemein (?), und noch heute gebraucht man Bette und Bett, Hemde und Hemd. Volk sehen die Kinder mit V geschrieben, und doch ist es von folgen abgeleitet, fertig wird mit e geschrieben und hängt mit fahren, Fahrt zusammen; mit ganz andern Augen wird das Wort Galopp angesehen, wenn man weiß, daß es auf gelaufen zurückgeführt werden muß, ebenso Gespenst von dem alten Worte spanan = locken &c.

Abweichend von dem naturgemäßen Verfahren bildet sich zur Zeit auf Grund der neumodischen Leitfäden und Übungsbücher eine Praxis aus, die den Unterricht mechanisiert, den Geist tötet und einen vollständigen Niedergang in der methodischen Entwicklung kennzeichnet. Vous voulez mécaniser l'instruction! haben wir anlehnend an einen bekannten Ausspruch solchen Büchermachern zugerufen. Selten begegnet man auf diesem Felde einer Arbeit, an der man seine Freude haben könnte; gradezu erstaunlich ist es, zu welchen Verfehrtheiten die Büchermacher verführt werden. Da bieten sie ganze Bogen voll Übungen mit Auslassungen von Wörtern und Buchstaben, wobei die Schüler nur die Lautzeichen und Redetheile einzusetzen haben: das sei geistbildend, behaupten sie. Noch auf der Oberstufe kommen nach diesen Büchern folgende Sätze vor: Welche U—r hat keine Räder? Was frag' ich v—I nach Geld und Gut &c.

Ein wichtiges Förderungsmittel in der Orthographie sind die allgemein üblichen Diktate; sie sind hier das, was die ausgeführte Probe beim Rechenexempel ist, und ihre Durchsicht zeigt dem Lehrer die schwachen Punkte, wo die Arbeit zu wiederholter Übung einsehen muß. Dem erfahrenen Schul-

manne geben sie aber auch nach einer andern Hinsicht noch einen Gradmesser; sie zeigen ihm, wie weit die Auffassungskraft der Kinder sich entwickelt hat. Das zu erkennen, ist aber bei der Art und Weise, wie vielfach diktiert wird, rein unmöglich: Der Lehrer spricht vor, die Kinder sprechen nach und schreiben dann das Gehörte nieder. Dies mechanische Nachsprechen halten wir höchstens in der allerersten Schulzeit für zulässig; die Kinder müssen doch gewöhnt werden, das Vorgesprochene ohne weiteres festzuhalten, um es sofort niederzuschreiben. Freilich dürfen Übungsstücke nicht so langatmige Sätze aufnehmen, wie wir sie z. B. in einem verbreiteten Buche, das Stoff zu Diktaten bietet, vorfinden; nur hier ein Satz davon:

„Wie noch heute der Pionier der Kultur nur im Vertrauen auf die Energie seines Willens und die Unterstützung jenes wunderbaren Werkzeuges vorandrängt in die Urnacht jungfräulicher Wälder, der Natur ihre alten Rechte streitig zu machen, so stand die jugendliche Menschheit bei ihren ersten entscheidungsvollen Schritten überall einer feindlichen Natur gegenüber, und nur der göttliche Funke, der von der Stirne bligte, im Verein mit dem gewaltigen Bundesgenossen, der ihre Hand bewaffnete, vermochte in dem höchst ungleichen Kampfe ihr den Sieg zu gewähren.“

Nicht unerwähnt darf hier bleiben, daß manche in den starren Zwang des orthographischen Diktats dichterische Würze mischen. Bei Schwarz, Übungsmaterial für den orthographischen Unterricht, geht sie ins Lächerliche; z. B.:

„Gedwig“, rief einst Ludwig, „Eßfig
trink ich nicht; doch nie vergeß' ich,
wie so süß der Honig schmeckt;
gelber ist er als der Zeisig,
der dort schnäbelt auf dem Reisig,
wo ich ihn schon oft entdeckt.“ —

Manchmal will es uns beim orthographischen Unterrichte scheinen, als wenn das Auge zu kurz käme. Es wird nämlich viel zu wenig auf ein regelmäßig vorzunehmendes, wohlgeordnetes Abschreiben gehalten. In größeren Schulorganismen, wo man mit einer ganzen Reihe von aufsteigenden Klassen arbeitet, will man in den oberen Klassen dazu keine Zeit haben und glaubt auch den häuslichen Fleiß der Kinder dafür nicht in Anspruch nehmen zu dürfen. Man hält das Abschreiben für eine Arbeit, die wohl den Unterklassen, allenfalls den Mittelklassen noch zuzuweisen sei, aber nicht mehr den Kindern der Oberklassen; denn die haben es doch in vielen Stücken menschlichen Wissens schon so herrlich weit gebracht, daß man solch mechanisches Arbeiten — so sagt man — ihnen nicht gut zumuten kann! Gewiß, die Kinder können hier abschreiben, ohne Zweifel! aber nicht immer, wie es sich gebührt. Das müßten sie aber, und das lernen sie nur durch gut geleitete Übung. Ein Lehrer, der diese in ihrer vollen Bedeutung erkannt hatte, äußerte sich gelegentlich: „Meine Kinder sollen im späteren Leben wenigstens sagen können, daß sie bei mir richtig abschreiben gelernt haben.“

Das Abschreiben muß, wenn es nicht zu wertloser Schreiberei werden und zur Zeitvergeudung herabsinken soll, sorgfältig geschehen; ihm müssen die Kinder die ganze Aufmerksamkeit zuwenden, fern von aller Lodberei, die in der Orthographie zur Verwahrlosung führt, wie die nachlässigen Eintragungen in die Diarien beweisen, wodurch ersichtlich das niedergerissen wird, was der orthographische Unterricht sonst aufgebaut hat oder dabei ist, aufzubauen. Das Abschreiben ist in den Augen erfahrener Schulmänner für die Elementarschulen ein nicht gering zu schätzendes Mittel, die gelernte Orthographie zu befestigen und die Wortbilder sicher in Auge und Feder zu bringen, daß sie von den Kindern sofort und ohne alles Besinnen richtig geschrieben werden können.

Gleichen Wert für die sichere Aneignung der Orthographie haben die Übungen, bei denen Memorierstoffe aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben werden. Ob überall der von Rehr gemachte Vorschlag, eine beschränkte Anzahl von gelernten Musterstücken so lange zu üben, bis sie ganz fehlerfrei niedergeschrieben werden können, und zwar zu jeder Zeit, die Beachtung gefunden hat, die er verdient, können wir hier nicht wissen; aber bewährt ist er jedenfalls.

Besondere Wichtigkeit hat der eigentliche Schreibunterricht. Dabei ist es nicht abgesehen auf eine vollendet schöne Handschrift, so daß das Geschriebene wie gestochen aussieht, sondern auf eine gefällige Handschrift kommt es an. „Ärgerlich ist es aber, wie schlecht die Menschen schreiben können“, so klagt man und behauptet, es müsse doch manches beim Schreibunterricht im Argen liegen. (Koppehehl, der Schreibunterricht.)

Hat die Volksschule bei dem Vielerlei, was sie treibt, vielleicht nicht die ausreichende Zeit, die durchaus notwendige elementare Fertigkeit bis zum guten Können zu üben? Oder liegt es an der Methode? Der aus der ersten Frage hergenommene Vorwurf ist ganz am Orte da, wo es die eigentlichen Schreibstunden allein thun sollen, wo man es versäumt, in den Stunden, die dem Fachunterricht gehören, Gelerntes sofort gut niederschreiben zu lassen oder dafür den häuslichen Fleiß in verständiger Beschränkung in Anspruch zu nehmen. Vor allem haben die trotz der großen Fortschritte auf pädagogischem Gebiete noch immer mangelhaften Leistungen im Schreiben ihren Grund in der gehandhabten Methode. Dabei will man weniger dem Lehrer einen Vorwurf machen, wiewohl ja da, wo die Kraft des Lehrers seine Methode ist, die Kinder auch gut schreiben. Vielsach tragen die gewöhnlich falsch benutzten Schreibhefte mit den vorgebrachten Vorschriften die Schuld an der schlechten Schrift der Kinder.

An und für sich mögen diese Hefte ganz gut sein; sie sind vielleicht eine Notwendigkeit in einem größeren Schulorganismus, der Einheitlichkeit in den Schriftformen verlangt; denn das geht auf keinen Fall, hierin der persönlichen Willkür nachzugehen; das würde erinnern an jenen Musiker mit dem Kontrabaß, der strich auch in den Symphonien, was und wie es ihm

beliebte, und sagte zu den Vorhaltungen des Kapellmeisters: der Baß ist meine, ich kann streichen, wie ich will. Aber der Lehrer, der sich beim Gebrauch der besagten Schreibhefte nicht zu helfen weiß, nicht Schreibvorübungen treibt und sich auch sonst nicht für Takttschreibübungen genügend Raum und Zeit verschafft, wird es allenfalls dahin bringen, daß die Kinder die Vorschriften nachahmen, jedoch keine Ausbildung einer gefälligen und geläufigen Handschrift erzielen.

Viel zu wenig wird für den Schreibunterricht die Bedeutung der Wandtafel gewürdigt; sie ist der Ort, um den Kindern die Anschauung und Belehrung zu verschaffen, die der Übung vorangehen muß; sie nötigt den Lehrer, durch fleißige Selbstübung mit Kreide mustergiltig vorzuschreiben. Allen Respekt, wer das kann!

Über den richtigen Duktus sind gegenwärtig die Ansichten kaum noch geteilt: von der graphischen Darstellung der Buchstaben, wobei die Flammenlinie zu Grunde liegt, ist man vollständig abgegangen; man hat sich dem konischen Duktus zugewendet, der auf dem Keilschrich beruht. Während der ersterwähnte Duktus der Schrift etwas Steifes und Schwerfälliges giebt, ist der konische geeignet, Zug in die Schrift zu bringen, sie flüssig zu machen. Die Streiffrage, ob nicht die deutsche Kurrentschrift ganz zu beseitigen und dafür die lateinische Kursivschrift ausschließlich in Gebrauch zu nehmen sei, hat die Volksschule bisher nur obenhin berührt. Daß die Einschränkung auf ein einziges Alphabet Lehrer und Schüler entlasten würde, wird anerkannt; auch muß zugegeben werden, daß sich unsere deutsche Schreibschrift aus der lateinischen entwickelt hat. Aber sie ist doch zur deutschen Eigentümlichkeit geworden, hat ein durchaus nationales Gepräge bekommen, und in unserer Zeit, wo man mit Recht großen Wert auf die Pflege des Deutschtums legt, versteht man es gradezu nicht, daß man unsere Kurrentschrift aus der Schule und aus dem Volksgebrauche entfernen will. Wir wollten noch nichts dagegen sagen, wenn es eine Weltsprache gäbe, zu der naturgemäß eine Weltchrift gehören müßte. Außerdem liegt doch die Sache auch so, wie neuerdings überzeugend dargelegt und nachgewiesen worden ist (Zeitschrift für Deutsch, 1892, Heft 11, S. 737 ff.), daß auch aus praktischem Grunde an unserer eckigen Schreibschrift festgehalten werden muß. Wir heben dabei nur hervor, was uns zunächst interessiert: daß unsere Schreibschrift bequemer ist als die lateinische Kursivschrift, daß das Schreiben mit ihr weniger Zeit in Anspruch nimmt, und daß das Geschriebene leichter zu entziffern ist. Auch ist es ganz verfehlt, sich bei den Deklamationen gegen die Eckschrift auf Grimm zu berufen; Autoritäten hin, Autoritäten her: bekannt ist, daß sich Bismarck sehr scharf gegen den Gebrauch der Antiqua ausgesprochen hat, und schon vor Jahren deutete der Geschichtsforscher von Sybel im Abgeordnetenhanse oder im Reichstage an, daß Vorschläge zu derartigen Neuerungen hauptsächlich von jungen Leuten herrührten, die eben die Universität verlassen hätten und mit der dort aufgenommenen Weisheit

die Welt zu beglücken streben. Neben ihnen finden sich dann die historischen Antiquare, die für die Verbreitung der aus dem Staube und Schimmel der Jahre hervorgeholten, neu aufgebürsteten Ansicht sorgen und in den geistigen Straßenkindern hilfbereite Werkzeuge finden. — Nicht unerwähnt wollen wir die Bestrebungen lassen, der Mundschrift auch in der Volksschule mehr Geltung zu verschaffen, wobei sich der Verlag von F. Sönncken in Bonn die größte Mühe giebt. Diese Schrift sieht sehr schön aus, ist aber eine Zierschrift und gehört zum Luxus, den man sich da gestatten kann, wo die Mittel dazu vorhanden sind; sie soll auch nicht unsere deutsche Kurrentschrift verdrängen. Der Ansicht der Methodiker, daß sie ausnahmsweise von einzelnen begabten Schülern der Oberstufe in unsern Volksschulen geübt werden kann, stimmen wir zu. (Hey in Kehrs Gesch. d. Meth.)

Einführungen.

Am 23. April wurde Herr Otto v. Renner, ausgebildet auf dem Seminar der Ehrw. Wisconsin-Synode, und Herr Lehrer W. C. Ahrens als Lehrer der ev.-luth. Immanuel-Gemeinde zu Sebawaing eingeführt von C. J. Umbach.

Adresse: Sebawaing, Huron Co., Mich.

Am 4. Sonnt. n. Trin., den 25. Juni 1893, wurde Herr Herm. Schumacher, seit zwei Jahren am hiesigen College der Ehrw. Wisconsin-Synode thätig, von der Gemeinde des Unterzeichneten zum Oberlehrer ihrer Schule berufen, feierlich in sein Amt eingeführt.

Watertown, Wis.

C. Strafen.

Herr Lehrer J. P. Schäfer von Grand Rapids, Wis., berufen an die zweite Klasse der Schule in Freistadt, Wis., wurde hier von mir am 5. Sonnt. n. Trin. vor versammelter Gemeinde in sein Amt eingeführt. Th. Wichmann.

Adresse: J. P. Schaefer, Freistadt, Wis.

Herr Lehrer G. Fleischmann von Albany, N. Y., berufen an die Schule der ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde, Martinsville, Niagara Co., N. Y., wurde am 16. Juli 1893 (7. Sonnt. n. Trin.) von Unterzeichnetem daselbst eingeführt.

A. Chr. M. Großberger, P.

Am 11. Sonnt. nach Trin., den 13. Aug., wurde der Schulamtskandidat, Herr Christian Boß, in der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Monitor, Bay Co., Mich., als Lehrer von dem Unterzeichneten eingeführt.

Der Herr lasse ihm sein Antlitz leuchten und segne ihn aus Zion!

Ferdinand Sievers.

Am 11. Sonnt. n. Trin. wurde Schulamtskandidat G. Schilke in sein Amt eingeführt von W. Harms.

Adresse: G. Schilke, Bancroft, Nebr.

Am 11. Sonnt. n. Trin., 13. Aug. 1893, wurde Herr Kandidat H. Ude als Lehrer an der ev.-luth. Stephanus-Gemeinde zu Springwells, Wayne Co., Mich., in sein Amt eingeführt. Wm. P. Lobenstein, P.

Adresse: H. Ude, Woodmere P. O., Wayne Co., Mich.

Soeben erschienen :

Lehrbuch
der
Deutschen Sprache
für die
unteren und mittleren Klassen
höherer Schulen
von

August Crull,
Professor am Concordia College zu Fort Wayne, Ind.

Preis : 85 Cents.

Erstes Übungsbuch
für den
Unterricht in der deutschen Sprache.

Unterstufe.
Für das 3. und 4. Schuljahr.

Preis : 20 Cents.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.